Nr. 58 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 10. März 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Auf zur Senatswahl!

Der 4. März hat den Sejm grundlegend verändert, ohne daß gesagt werden kann, daß damit auch die parlamentarische Krise behoben ist und die Möglichkeit einer Mehrheitsregierung geschaffen wurde. Und wenn alle Anzeichen nicht täuschen, so ist die „siegreiche“ Regierung mit ihren 128 Mandaten **in einer Sackgasse,** aus welcher sie nur durch eine **grundsätzliche Aenderung ihrer bisherigen Politik** heraus kann. Sie wird sich entweder **für die Diktatur** entscheiden müssen, was das nächstliegende ist oder **ihre Anhänger vor den Kopf stoßen** und sich **mit den Feinden von gestern verbinden,** entweder bei der linken oder bei der Rechten des Parlaments **Unterstützung suchen müssen.** Man zog aus, um das Parlament zu sanieren und bringt noch größere chaotische Parteizustände herein; denn im eigenen Lager brodelt es mächtig, alles will auseinander. Dabei hilft kein erlösendes Wort des Marschalls und keine Gewandtheit des Obersten Slawek, die Dinge dringen auf Entscheidung. Und in einem solchen Zustand der politischen Ueberspannung tritt am 11. März die Bevölkerung Polens zu einer neuen Schlacht mit dem Stimmzettel, **zur Wahl des Senats.**

Der letzte Senat verkörperte die polnische Reaktion und den Chauvinismus in Reinkultur. Hier war die Schmiede aller Pläne, wie man dem Sejm **seine Kontrollrechte nehmen könnte,** hier wurde so oft ein bereits für das Volksganze günstige Gesetz umgeändert, hier versuchte man das Mittelalter durch gesetzliche Maßnahmen, die man irrtümlich Reformen nannte, wieder auferstehen zu lassen. Gewiß hütete sich der Senat seine Forderungen zu überspannen, aber seine Bedeutung soll, wenn es nach den Wünschen der **heutigen Machthaber geht,** gestärkt oder wie man so schön zu sagen beliebt, **„erweitert“** werden. Mit dem einen Ziel, alle Gesetze von der Zustimmung des Senats abhängig machen, während jetzt gegen das Veto des Senats immerhin der Sejm noch ein gewisses Revisionsrecht besitzt. Kann es da der republikanischen Bevölkerung Polens gleichgültig sein, **wer** in den Senat einzieht und es muß mit Nachdruck unterstrichen werden, daß die „Reformer“ des Senats, beziehungsweise die treibenden Kräfte, die seine Macht erweitern wollen, fast **ausschließlich im Block der Zusammenarbeit mit der Regierung sitzen.** Man träumt von einer **zweiten** Kammer, möchte ihr aber die Rechte eines sogenannten **Herrenhauses** geben, möchte gern die wilhelmischen und k. k. Zeiten wieder erstehen lassen. Wie diese Kammern, die das Parlament kontrollieren lassen, arbeiten, kann man ja am besten am englischen Oberhaus beobachten, welches alle sozialen Gesetze des englischen Parlaments verhindert. Und auch dort war es das Werk demokratischer Parteien, ihm das Recht des Vetos zu nehmen, was zum Teil gelang. Aber es sind innerhalb der Regierung Baldwin Kräfte am Werk, um wiederum die Rechte des Oberhauses zu erweitern. Und weil man in Polen doch **nicht ganz den demokratischen Gedanken** beseitigen kann, so möchte man wenigstens eine gesetzliche Institution schaffen, die den Fürsten und Grafen, den Großgrundbesitzern und Industriellen, den besitzenden Ständen, kurz der gesamten Reaktion **ein Werkzeug schafft,** mit welchem man seine früheren Vorrechte in Erwägung der Zeiten **der polnischen Schlachta wieder geben kann.**

Aus dieser kurzen Skizzierung mögen die Arbeiter ersehen, daß es nicht gleichgültig ist, wie das künftige Forum des Senats aussehen wird. Sie haben es wieder in der Hand, durch Abgabe des Stimmzettels ihre **Forderung nach Erweiterung der Demokratie zu erheben,** indem sie **für die Liste 2 eintreten.** Nun wird man sagen, daß die Aussichten für uns, den sozialistischen Wahlblock, so geringe sind, daß es nicht verlohnt, zu den Wahlen zu gehen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß den Ausgang der Wahlen **niemand** übersehen kann, daß auch hier noch Ueberraschungen möglich sind. Erstens sinkt die Ziffer, die für ein Mandat erforderlich ist und zweitens haben die Sozialdemokraten **nicht einmal zu den Wahlen aufgefordert,** obgleich die Stimmabgabe aussichtslos war. Wir erinnern nur daran, daß wir **weit über 25 000 Stimmen beim letzten Wahlkampf** erobert haben, also auch den Willen der Massen nach Umgestaltung der heutigen Verhältnisse zum Ausdruck brachten. In ganz Polen hat das Proletariat, welchem man Analphabetismus und geringe Kultur zuschreibt, **besser entschieden, sich klarer für eine neue Gesellschaftsordnung ausgesprochen,** wie es das so viel gerühmte oberschlesische Proletariat getan hat. Die oberschlesische Arbeiterklasse ist weiter den Nationalisten nachgelaufen, sie wird sich in wenigen Wochen davon überzeugen können, daß sie **sich selbst das Werk ihrer Unterdrückung geschaffen hat.** Der geistig niedriger stehende Prolet des übrigen Polens hat **mehr Klassenbewußtsein gezeigt,** wie die mit nationalistischen Phrasen vollgestopften oberschlesischen Proleten. **Es gilt den 4. März zu korrigieren und darum am 11. März** jede Stimme **der Liste** Nr. 2.

—ll.

Veränderungen im Völkerbund?

Rücktrittsabsichten des Generalsekretärs Drummond Dr. Benesch sein Nachfolger?

Paris. Der Genfer Berichterstatter des „Intransigeant“ will wissen, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, seinen Wunsch, nach England zurückzukehren, in Bälde verwirklichen wird und daß als Nachfolger der gegenwärtige tschechoslowakische Außenminister in Betracht kommen soll. Die Ernennung Benesch', der bereits angenommen haben soll, würde einige Aenderungen für die innere Geschäftsordnung des Völkerbundes zur Folge haben. Der Rücktritt Drummonds u. die Nachfolge Benesch' sollen dem Blatt zufolge im Laufe der nächsten Völkerbundsversammlung Anfang September erfolgen. Der Genfer Korrespondent des Blattes sieht ein Dementi dieser Nachricht der Form wegen voraus, behauptet aber, die Tatsachen würden die Information bestätigen.

Es ist auffällig, daß der Genfer Berichterstatter des „Intransigeant“, der diese überraschende Nachricht über das Ausscheiden Sir Eric Drummond gibt, kein Wort des Bedauerns für den Wechsel in der Leitung des Völkerbundes findet. Der Grund hierfür ist sicherlich in der Rivalität zwischen den hohen englischen und französischen Beamten in der Leitung des Völkerbundes zu erblicken. An die Ernennung Benesch' wird von französischer Seite die Hoffnung geknüpft werden, daß in Zukunft der französische Einfluß dank der Persönlichkeit Benesch', der sich stets als treuer Freund Frankreichs gezeigt hat, zeigen wird.

Eine geheime Besprechung der Ratsmitglieder

Genf. Nach der heutigen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates begaben sich sämtliche Mitglieder mit Ausnahme von Titulescu in die Arbeitsräume des Generalsekretärs, wo eine 1½stündige Besprechung stattfand, über die strengstes Stillschweigen bewahrt wird. Aus der Abwesenheit Titulescus kann jedoch geschlossen werden, daß der Rat ernsthaft an die Frage herangegangen ist, eine Lösung des rumänisch-ungarischen Optantenstreits zu finden. Die heutigen Debatten in den öffentlichen Sitzungen haben erneut ergeben, daß eine weitere Fortsetzung der Verhandlungen im Rat eine für den Völkerbund kaum mehr tragbare Belastung bedeuten würde. Man nimmt an, daß in der morgen einberufenen Sitzung die Stellungnahme des Rates bekannt gegeben wird.

Kampfaufnahme der Wahabiten

Beschleunigte Verteidigungsmaßnahmen — Schwere Ausschreitungen in Kairo

London. Die Kampflage an der Grenze des Irak-Gebietes und Transjordanien hat sich in den letzten 24 Stunden erheblich zugespitzt. Nach den letzten Berichten aus Basra haben die Wahabiten mehrere Dörfer in Transjordanien eingenommen. Eine britische Abteilung mit Panzerwagen und Flugzeugen ist außerhalb der Wälle von Koweit stationiert worden.

In informierten Londoner Kreisen verlautet, daß in Kürze Verhandlungen mit Ibn Sauds eröffnet werden, um klarzustellen, welche Fragen er neu geregelt wissen will. Ibn Sauds, der den britischen diplomatischen Vertreter in Mekka ersuchte, die britische Regierung solle sich verpflichten, einen Einspruch gegen den von ihm getätigten Waffeneinkauf zu erheben, wurde die Antwort zuteil, daß Großbritannien den Waffenexport nicht behandeln werde, wenn er sich verpflichte, seine Aufträge bei britischen Firmen in Uebereinstimmung mit der Konvention über den Waffenhandel zu tätigen.

Schwere Ausschreitungen in Kairo

London. Die Lage in Kairo hat sich weiter zugespitzt. Der streikenden Studenten haben sich rasch zahlreiche Jugendliche angeschlossen, die sich am Donnerstag vormittag vor dem Hauptquartier der Wafdpartei versammelten, wo es zu einem schweren Zusammenstoß mit der Polizei kam. Die Polizei war mit Stahlhelmen ausgerüstet und trieb die Schüler unter Gebrauch von schweren Stöcken zurück. Drei der Demonstranten wurden schwer, 25 leichter verletzt. Die Polizei hatte 8 Verwundete zu verzeichnen. Bei dem Versuch, die Studenten eines amerikanischen Korps mit in den Streik zu ziehen, was von diesen abgelehnt wurde, wurden die Türen des Gebäudes zertrümmert und die Fensterscheiben eingeworfen. Schüler einer anderen Schule verbrannten drei Automobile, unter ihnen das des ägyptischen Polizeibefehlshabers.

Verteidigungsmaßnahmen gegen Iben Saud

London. Die Regierung von Palästina trifft nach Berichten aus Java bescheunigst Verteidigungsmaßnahmen gegen eine feindliche Bewegung des Wahabitenkönig. An der Transjordanischen Grenze wurde der Kriegszustand verhängt. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere und Mannschaften sind gestern zurückgerufen worden. Die in Ramle in Palästina stationierte zweite Panzerwagenkompagnie der britischen Luftstreitkräfte ging gestern abends nach Amann ab. Aus Aegypten sind Truppen und Flugzeuge, von welchen jedes 20 Mann fassen kann, nach Amann abgesandt worden.

Zum Senat stimmt für die Liste

Nr. 2

Antisemitische Ausschreitungen in Lemberg

Warschau. Nach Meldungen aus Lemberg nehmen dort die Terrorakte nationaldemokratischer Studenten gegen Juden und die Minderheiten immer mehr zu. Mittwoch durchzogen wiederum größere Gruppen von Demonstranten die Straßen, überfielen Passanten, drangen in die Häuser ein und zerstörten fünf Restaurants, deren Besitzer Juden sind. Vor der Universität hatte sich bereits am frühen Morgen eine große Anzahl Studenten angesammelt, um die Abhaltung von Vorlesungen zu verhindern, wobei es zu scharfen Zusammenstößen mit der Polizei kam. Im ganzen wurden 317 Personen verhaftet, die der Polizei Widerstand leisteten. Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen hat der Starost von Lemberg die Direktoren der höheren Schulen ersucht, die Fortsetzung dieser Ausschreitungen zu verhindern und die Polizei angewiesen, in Zukunft mit aller Schärfe gegen Ruhestörer vorzugehen. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Terrorakte, die die ganze Bevölkerung in große Erregung versetzt haben, mit den bevorstehenden Senatswahlen in Zusammenhang stehen.

Nicaragua gibt nach

Das Wahlgesetz vom Senat angenommen.

Neuyork. Der Senat von Nicaragua hat die Wahlvorlage, in der von Amerika verlangten Form angenommen. Die Vorlage ist nunmehr dem Parlament zugegangen, wo für die Annahme große Schwierigkeiten erwartet werden.

Die französischen Sozialisten zum bevorstehenden Wahlkampf

Berlin. Wie der „Vorwärts“ aus Paris meldet, hat die Sozialistische Partei Frankreichs ihr **Wahlprogramm** soeben veröffentlicht. In verfassungsrechtlicher Hinsicht fordert die Partei **direkte Volksabstimmung, Abschaffung des Senats,** politische **Gleichberechtigung der Frauen, Verhältniswahlsystem, Abschaffung aller Ausnahmegesetze** und der **Kriegsgerichte** und **Amnestie für politische Delikte.** Es folgen dann die sozialen Forderungen, das **Verbot der Kinderarbeit, Sicherung des Achtstundentages** usw. In wirtschaftlicher Hinsicht verlangt die Partei **Nationalisierung der Produktion und der Verwaltung, Verstaatlichung** derjenigen Industrie, die ein natürliches Monopol **ausnützen** und **Einfluß der Arbeiterpartei auf den** Produktionsprozeß und auf die **Preisgestaltung.** Auf finanziellem Gebiet wird u. a. die Regelung der interalliierten Schulden unter Berücksichtigung der **finanziellen Leistungsfähigkeit** Frankreichs und der Transfermöglichkeiten gefordert.

Zuspitzung der Lage in der Berliner Metallindustrie

Berlin. Die Lage in der Berliner Metallindustrie hat in den späten Nachmittagstunden eine starke Zuspitzung erfahren; man muß, wenn nicht am Freitag vormittag eine Verständigung erfolgen sollte, damit rechnen, daß sämtliche Werkzeugmacher aus den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller herausgezogen werden und daß der Arbeitgeberverband bereits am Nachmittag dann die gesamte Industrie stillegen wird.

Der Beschluß der Funktionäre der Arbeitnehmer in der Berliner Metallindustrie und der Streikleitung die Werkzeugmacher am Freitag früh herauszuziehen, ist nach langen Verhandlungen erfolgt, an denen auch ein Mitglied des Hauptvorstandes des deutschen Metallarbeiterverbandes teilgenommen hat. Der Arbeitgeberverband tritt am Freitag nachmittag zu einer Besprechung zusammen. Ob auch die Firmen Borsig und Löwe evtl. in den Riesenstreik hineingezogen werden, muß abgewartet werden, da beide Betriebe schon vor Beginn des bisherigen Ausstandes ein Abkommen mit ihren Werkzeugmachern getroffen hatten, das beide Teile befriedigte.

Die Regierungskrise in Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz. Am Donnerstag haben die vertraulichen Verhandlungen, die Bemühungen um die Neubildung der Regierung in Mecklenburg-Strelitz größere Fortschritte gemacht, als es nach dem Ergebnis der Landtagssitzung den Anschein hatte. Von unterrichteter Seite verlautet, daß eine Annäherung zwischen den Demokraten und den Sozialdemokraten stattgefunden hat. Die Sozialdemokraten haben den Demokraten das Amt des Landtagspräsidenten, das bis jetzt der Sozialdemokrat Dr. Foth innehatte, für den Fall zur Verfügung gestellt, daß die Demokraten sich zur Unterstützung des gegenwärtigen Kabinetts bereit erklären, oder sich aktiv an der Regierung beteiligen. Wie verlautet, ist anzunehmen, daß die Demokraten dieses Angebot annehmen werden.

Spanien will zurück in den Völkerbund

Genf. Anläßlich des feierlichen Appells des Völkerbundsrates an Brasilien und Spanien, gibt man in den Völkerbundskreisen der Meinung Ausdruck, daß Spanien aller Wahrscheinlichkeit nach schon jetzt bereit sei, der Aufforderung des Rates Folge zu leisten. Anders liege der Fall bei Brasilien, dessen Absichten man nicht kenne. Doch bestehe auch hier einige Hoffnung, daß der neue Präsident der brasilianischen Republik dem Wunsch des Rates auf Wiedererwägung der von seinem Vorgänger abgegebenen Austrittserklärung günstig aufnehmen werde. Ferner wird davon gesprochen, daß bei Verwirklichung der heutigen Initiative des Ratspräsidenten eine ähnliche Aufforderung auch an Costa Rica gerichtet werden soll, dessen Mitgliedschaft bereits seit zwei Jahren erloschen ist.

Die Aussichten für einen baltischen Staatenbund

Ein Dreibund Finnland-Lettland-Estland?

Die Reise eines hohen französischen Offiziers nach Polen und den baltischen Staaten, Lettland und Estland, sowie das kürzliche Presse-Interview des estnischen Gesandten in Paris, Pusta, haben die Diskussion über die Schaffung eines baltischen Staatenbundes neu aufleben lassen.

Schon vor sieben Jahren, nachdem Estland und Lettland ihr Territorium endgültig von den Bolschewisten gesäubert hatten, kam, auf Einladung des lettischen Außenministers, Meierovic, die erste Konferenz der baltischen Staaten und Polens zustande. Schon damals hatte Meierovic die

Bildung eines aus sämtlichen baltischen Staaten einschließlich Polens, bestehenden Staatenblocks

ins Auge gefaßt. Jedoch führten die zwischen Polen und Litauen bestehenden Differenzen zur Absage Litauens, an der Konferenz teilzunehmen — es wollte eben nicht mit Polen an einem Tische sitzen —, so daß man gleich am Anfang zu der Einsicht kommen mußte, daß vorerst an einem Bund sämtlicher baltischer Staaten nicht ernstlich gedacht werden konnte. Im Verlaufe der Konferenz zeigte es sich ferner, daß Finnland keine Lust hatte, sich mit den baltischen Staaten zu binden, da es damals die Hoffnung hegte, in den skandinavischen Staaten Verbündete und Rückendeckung gegen Rußland zu finden, und Polen, das einem eventuellen Bunde Estland-Lettland-Polen das entscheidende Wort zu führen gedachte, wurde enttäuscht, denn Lettland und Estland wollten einen Bund nur unter Gleichberechtigten schließen. Und so, ohne etwas Positives festgelegt oder erreicht zu haben, ging man wieder auseinander.

Außer einigen weniger wichtigen Besprechungen zwischen den genannten Staaten wäre noch die

Warschauer Konferenz im Jahre 1922

zu erwähnen, die zur Unterzeichnung eines sogenannten „Accord politique“ zwischen Finnland, Estland, Lettland und Polen geführt hat. Aber auch dieser Akt stand unter einem unglücklichen Stern: das finnische Parlament verweigerte nämlich die Ratifizierung des Vertrages, und somit fiel er mit den an ihn geknüpften Hoffnungen ins Wasser. Etwas Positives haben bisher nur die beiden Nachbarstaaten Estland und Lettland zustande gebracht, und zwar ein sehr weitgehendes Bündnis politischer sowie auch wirtschaftlicher Natur, das neben anderem sogar eine Zollunion vorsieht.

Man sieht also, daß unter den obwaltenden Umständen es nicht gelungen ist, eine Einigung unter allen baltischen Staaten zu erzielen: es ist aus einem ursprünglich gedachten Fünfstaatenbund nur ein Zweistaatenbund zustande gekommen.

Wie steht es aber nun augenblicklich mit der Bildung eines baltischen „Staatenblocks“?

Sind jetzt die Aussichten auf seine Verwirklichung größer als ehedem? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns erstmals die Stellung der einzelnen baltischen Staaten zu einander und zu Rußland näher betrachten.

Finnland, wie schon vorher angedeutet, würde gern sehen, Anschluß an die skandinavischen Staaten zu erhalten, da ein Bündnis mit den baltischen Republiken ein nicht zu verkennendes Risiko in sich birgt. Dabei müß man nur an die exponierte geographische Lage Estlands und Lettlands denken, die leicht mal zu Verwicklungen mit Rußland führen und Finnland, als Verbündeten der beiden Staaten, mit hineinziehen könnte. Finnlands Wunsch ist es, in gesicherter Position, mit Rußland gute Nachbarschaft zu pflegen. Doch bei der gegenwärtigen Sachlage, wo man

in Skandinavien kein Interesse an einem Bündnis mit Finnland

zeigt, weil man sich eben dort keinen Vorteil davon versprechen kann, befindet sich Finnland seinem östlichen Nachbarn vollkommen isoliert gegenüber. Gern oder nicht wird man in Finnland endlich mit dem Gedanken sich vertraut machen müssen, ob man nicht doch, trotz eines gewissen Risikos, ein Bündnis mit den übrigen baltischen Staaten, die sich doch in einer der finnischen ähnlichen Lage befinden und ebenfalls für einen korrekten Verkehr mit Rußland eintreten, abschließen sollte.

Das Bestreben Estlands und Lettlands ist es immer gewesen, an den bereits bestehenden Zweibund Finnland und ebenfalls Litauen und Polen heranzuziehen. Solange aber zwischen den beiden letztgenannten Staaten keine normalen Beziehungen hergestellt sind, will man nicht, vor allen Dingen in Lettland nicht, sich den einen zum Verbündeten und den andern, wenn nicht gerade zum Feind, so doch schlechtgesinnten Nachbarn machen, denn:

ein Bündnis mit beiden ist gegenwärtig nicht gut möglich.

Wenn auch die jetzige Regierung in Lettland ebenso, wie Estland, unverkennbare Sympathien für Polen haben, so ist es dennoch gewagt, anzunehmen, daß man über Litauen hinweg ein Bündnis mit Polen anstreben wird, zumal Polen, von Frankreich unterstützt, im scharfen Gegensatz zu Rußland steht, und ein Bündnis Lettlands, Estlands und eventuell Finnlands, mit Polen russischerseits als eine Herausforderung aufgefaßt werden könnte. Ein Bündnis mit Polen könnte wohl die Stellung Polens stärken, was Frankreich gern sehen würde, aber nie zum Vorteil der übrigen baltischen Staaten gereichen, die ein Interesse daran haben, mit Rußland in Frieden zu leben und ihre Handelsbeziehungen mit ihm auszubauen. Etwas anderes wäre ein Bündnis aller fünf Staaten, in dem Polen keine führende Rolle spielen dürfte, sondern sich den friedlichen Bestrebungen der übrigen Staaten fügen müßte oder aber etwas Konkreteres — ein Bündnis Finnland-Estland-Lettland-Litauen, das durch die eingenommene Haltung dieser Staaten einen unzweifelhaft defensiven Charakter Rußland gegenüber hätte, und gegen den es keine ernsthaften Einwände erheben könnte. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein Bund der baltischen Staaten ohne Polen, nicht nur Rußland, sondern auch Deutschland genehmer wäre, doch zur Verwirklichung eines solchen Bundes fehlen jetzt die notwendigen Voraussetzungen.

Aus den hier angeführten Bündnismöglichkeiten bleibt unter den augenblicklich gegebenen Umständen nur eine als tatsächlich realisierbar übrig, und die wäre:

der Dreibund Finnland-Estland-Lettland.

Und wenn man diesen Dreibund als einen „baltischen Staatenblock“ bezeichnen will, so ist das Interesse gerechtfertigt, das man einem solchen Block entgegenbringt.

Wilhelm junior opfert die Deutschen dem Bluthund Mussolini

London. Eine englische Nachrichten-Agentur meldet aus Rom, daß der deutsche Exkronprinz, der sich zurzeit unter dem Namen eines Grafen von Geldern in Italien aufhält, am Mittwoch in einem Interview, das faschistische Italien als das Symbol von Ordnung und Disziplin bezeichnet habe. Er (der Exkronprinz) habe große Bewunderung für Mussolini. Mussolini sei ein Genie und in einer Zeit der Nullen zur rechten Stunde gekommen. Der Exkronprinz erklärte schließlich, Deutschland habe keinerlei wie immer geartete Interessen an dem österreichisch-italienischen Gegensatz. (Nein, was kümmert es den Blutsäufer von Verdun, ob die Deutschen Südtirols niedergetreten werden?)

Es ist anzunehmen, daß die Null aus Oels tatsächlich ein derartiges Interview gegeben hat. Unwahrscheinlich ist das bei der ganzen Einstellung und Borniertheit dieses Herrn durchaus nicht. In diesem Falle wäre es an der Zeit, endlich auf die Bedingungen zurückzukommen, unter denen der Exkronprinz seinerzeit wieder deutschen Boden betreten durfte. Darin hat er sich u. a. ehrenwörtlich verpflichtet, keine Politik zu treiben. Eine derartige Verpflichtung steht in offensichtlichem Widerspruch zu jedem politischen Interview.

Es wird sogar Zeit, daß der Exkronprinz, der dauernd sein Ehrenwort bricht, wieder aus Deutschland verjagt wird. Für solche Menschen ist in Deutschland kein Platz.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

10)

„Du warst ein kleiner Teufel... Erinnerst du dich an die Balgerei, die ich mit Moore hatte — deinetwegen?“

Sie gab keine Antwort, denn ihr mißfiel der flüchtige Ausdruck, der über seine Züge glitt. Er erinnerte sich nur allzu gut.

„Und ich werde diese Rechnung mit Moore begleichen“, fuhr er fort. „Nebenbei — ich will ihn nicht auf der Farm haben.“

„Pa braucht tüchtige Leute“. Ihre Augen ruhten auf den grauen Salbeihängen. Die Erwähnung Wilson Moores steigerte ihr Gefühl der Fremdheit. Ein leiser Aerger prickelte durch ihre Adern.

„Bevor wir weitergehen, möchte ich gern etwas wissen. Hat dir Moore jemals den Hof gemacht?“

Columbine fühlte, wie jenes Prickeln einer Welle heißen Blutes wich. Warum wurde sie die Beute so seltsamer, jäher, unbekannter Empfindungen? Warum zögerte sie bei dieser natürlichen Frage Jack Bellounds'?

„Nein. Niemals“, erwiderte sie hastig.

„Das kommt mir verdammt komisch vor. Du hattest ihn lieber als alle anderen. Lieber als mich. Du konntest mich nie leiden, du hast mich gehaßt... Hast du dir das mit den Jahren abgewöhnt, Collie?“

„Ja, natürlich. Aber du kannst nicht behaupten, daß ich dich gehaßt hätte.“

Er trat einen Schritt näher. „Vater sagt, du seist bereit, mich zu heiraten. Stimmt das?“

Columbine senkte den Kopf. Seine freundlich geäußerte Frage verletzte sie nicht, denn sie hatte sie erwartet. Aber seine Nähe, der Sinn seiner Worte erweckten in ihr ein unsägliches Protestgefühl. Sie hatte bereits mit ihrem Willen der Forderung des alten Mannes zugestimmt; jetzt aber merkte sie, daß sie ihr Fleisch nicht zu einer Hingabe zwingen konnte, die es nicht selbst begehrte.

„Ja, ich bin bereit“, erwiderte sie tapfer.

„Bald?“ Hastig kam das Wort, und seine Stimme hatte sich verändert, war plötzlich voll Eifer und Glut.

„Wenn es nach mir ginge, würde es nicht — allzu bald sein“, stammelte sie. Ihre Augen, die sie scheu zu Boden schlug, hatten gesehen, wie er einen Schritt auf sie zutrat, und sie wäre am liebsten davongelaufen.

„Warum? Pa ist der Ansicht, es würde mir gut tun“, fuhr Bellounds fort, den nun ein starker, egoistischer Gedanke beherrschte. „Ich brauche das Gefühl der Verantwortung. Warum nicht bald?“

„Wär' es nicht besser, ein Weilchen zu warten? Wir kennen einander nicht — geschweige denn, daß unsere Gefühle —“

„Collie, ich habe mich in dich verliebt“, erklärte er mit knabenhafter Hitze.

„Oh, wie wäre das möglich!“ rief Columbine ungläubig, fast spöttisch.

„Nun, ich war immer schon verrückt nach dir — als wir noch Kinder waren,“ sagte er, „und jetzt treffe ich dich — erwachsen — so hübsch und fein — und ein so gesundes, blühendes Mädel —... Und Pas Versprechen, daß du meine Frau werden wirst — meine Frau — ah, ich habe sofort den Kopf verloren, als ich dich zu sehen bekam.“

Columbine blickte zu ihm auf; sie erinnerte sich, wie ihn, als er noch ein Junge war, stets ein jähes, leidenschaftliches Verlangen nach Dingen gepackt hatte, die er haben wollte und haben muß. Und sein Vater hatte ihm nichts versagt. Es konnte wirklich sein, daß Jack sich plötzlich in sie verliebt hatte.

„Würdest du mich ohne meine — meine Liebe nehmen wollen?“ fragte sie sehr leise. „Ich liebe dich nicht. Vielleicht werde ich dich eines Tages lieben, wenn du gut bist — wenn du Vater glücklich machst — wenn es dir gelingt —“

„Dich nehmen! Ich würde dich nehmen — wenn du mich haßtest“, erwiderte er, nun völlig von seiner Leidenschaft gepackt.

„Ich werde Pa meine Gefühle schildern,“ sagte sie mit schwacher Stimme, „und — und dich heiraten, wenn er es wünscht.“

Er küßte sie, er hätte sie umarmt, wenn sie ihn nicht zurückgestoßen hätte.

„Nein! Man wird uns sehen.“

„Ah, wir sind verlobt, Columbine“, erwiderte er mit dem Lachen des Besitzers. „Hör' mal, du mußt nicht so blaß und erschrocken aussehen. Ich werde dich nicht auffressen...“

Dann, mit einer jähen Veränderung, die für seinen Charakter bezeichnend schien, verlor er seine leidenschaftliche Erregung, legte die halb freche, halb herrische Miene ab und zeigte sich von seiner sanfteren Seite.

„Collie, ich habe nie etwas getaugt“, sagte er. „Aber ich will mich bessern. Ich werde es beweisen. Ich werde mir alles vom Halse schaffen. Wenn wir heiraten, darf kein Geheimnis zwischen uns sein. Du könntest es später erfahren und mich hassen... Hast du eine Ahnung, wo ich diese drei Jahre gewesen bin?“

„Nein“, erwiderte Columbine.

„Ich will es dir jetzt sagen. Aber du mußt mir versprechen, es nie vor einem anderen zu erwähnen — und es mir niemals vorzuwerfen.“

Er sprach mit heiserer Stimme und war totenblaß geworden. Plötzlich dachte Columbine an Wilson Moore. Er wußte, wo Jack diese drei Jahre verbracht hatte. Er hatte der starken Versuchung, dieses Geheimnis zu verraten, widerstanden.

„Jack, das ist famos von dir“, erwiderte sie hastig. „Ich achte — ich schätze deine Absicht. Aber du brauchst mir nichts zu erzählen. Es ist mir lieber, du tust es nicht. Ich nehme den Willen für die Tat.“

Bellounds fuhr zusammen; Staunen, Erleichterung, Verwunderung, Dankbarkeit zuckten in wechselnder Folge durch seine Mienen.

„Collie, wenn ich dich nicht schon geliebt hätte, müßte ich dich jetzt lieben. Es wäre die schwerste Sache meines Lebens gewesen, dir meine Geschichte zu erzählen. Und nun werde ich nicht mehr das Gefühl haben müssen, daß du dich meiner schämst, daß ich ein Betrüger oder Lügner bin... Aber ich will dir eines sagen: Wenn du mich liebst, wirst du einen Mann aus mir machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Nicht einschüchtern lassen!

Die Sanacja Moralna verfügt über ein sehr reichhaltiges Lager an Propagandamitteln, wie wir es bei den Sejmwahlen gesehen haben. Aber daran hatte sie noch nicht genug, denn bekannt ist, daß sie eine Anzahl von Bojowkas gründete, in die nur das zweifelhafteste Gelichter Aufnahme fand und das mit dem Gummiknüppel Stimmung machen sollte. Und mit dem Gummiknüppel sind manche Heldentaten verrichtet worden. Doch diese Bojowkas hatten noch andere Aufgaben. Kurz vor den Sejmwahlen erhielten tausende von Wahlberechtigten die verschiedensten Droh- oder Mahnbriefe, ja nicht für die Liste 2 oder gar die 18 zu stimmen, falls man nicht wünscht, daß einem die Knochen zerschlagen werden. In vielen Fällen erreichten diese Briefe ihren Zweck. Entweder hielten sich die Wahlberechtigten von der Wahl zurück, oder stimmten tatsächlich für die Sanacja und das meistenteils in den ländlichen Gemeinden, wo die Aufständischen eine gewisse Kontrolle bei den Wahlen ausübten.

Jetzt, da die Senatswahlen vor der Türe stehen, werden wieder tausende von derartigen Briefen versandt, die meisten mit der ominösen Unterschrift „Die Dreißig". Es heißt da:

Für deine Wahlstimme sind wir dir Dankbarkeit schuldig und aus diesem Grunde sind für dich 30 Krejom-Lejom bestellt worden. In kürzester Zeit gehen wir als erste hinter deinem Leichenwagen. „Die Dreißig".

Würde es sich nur um einen einzelnen Brief handeln, so könnte man ihn als einen Dummenjungenstreich abtun, doch in dem Versand derartiger Wische liegt System und zwar ein sehr wohlberechnetes. Und sicherlich wird dieses auch bei den Senatswahlen sich nicht ohne Erfolg bewähren. Das Strafgesetzbuch enthält einen Paragraphen, der Bedrohung auch durch anonyme Briefe schwer ahndet. Nach diesem Paragraphen braucht nicht immer der Bedrohte eine Anzeige erstatten, auch der Staatsanwalt kann und muß sogar eingreifen, wenn die öffentliche Sicherheit gefährdet wird. Hier ist das der Fall, handelt es sich doch um eine Menschenbedrohung. Wird also der Staatsanwalt eingreifen? Denn schwer dürfte es nicht fallen, die verantwortlichen Drahtzieher zu ermitteln.

Allerdings, Abhilfe wird im Augenblick, auch wenn er eingreifen sollte, nicht geschaffen werden. Doch trotzdem dürfen sich die Wahlberechtigten nicht abschrecken und einschüchtern lassen. Alle müssen wieder am kommenden Sonntag ihre Pflicht erfüllen.

Protest gegen die Sejmwahlen

Der Hauptvorstand des Schlesischen Katholischen Volksblockes oder Korfanty-Richtung, hat an den Vorsitzenden der Wahlkommission für den Wahlkreis 39, Herrn Wengrowski, ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die Sejmwahl Einspruch erhebt und Entscheidung beim höchsten Verwaltungsgericht beantragt.

Der Einspruch wird begründet, daß die Wahlen unter einem starken Terror stattfanden. Es sei festgestellt worden, daß entgegen der Wahlordination für die Sanacja in den Wahllokalen Propaganda betrieben worden ist, daß Aufständische Wahlberechtigte, welche den Stimmzettel 37 abgaben, überfielen. In Slupna, wurde vor die Wahlurne ein Spiegel aufgestellt, damit der Wahlvorsitzende sehen konnte, was für ein Stimmzettel in das Kuvert gesteckt wurde. Außerdem sind viele Fälle zu verzeichnen, da Polizeibeamte, welche für Ordnung und Ruhe in den Wahllokalen sorgen sollten, ihre Amtsbefugnisse mißbrauchten und für die Sanacja propagierten und Vertrauensmännern der Liste 37, die dagegen protestierten, mit Arretieren bedrohten. Verschiedentlich haben auch die Wahlvorsitzenden die Wahlberechtigten ersucht, den Stimmzettel direkt an der Wahlurne in das Kuvert zu stecken, und soweit dagegen protestiert wurde, ist mit der Entziehung der Stimmabgabe gedroht worden.

Am Schluß dieses Einspruchsschreibens wird der Wahlkreiskommissionsvorsitzende noch ersucht, bei der Polizeibehörde dahin vorstellig zu werden, daß die Senatswahlen gemäß der Wahlordination durchgeführt werden können.

Das endgültige Ergebnis für den Wahlkreis 40 (Bielitz-Rybnik)

Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Ergebnis für den Wahlkreis 40 (Bielitz—Teschen—Pleß—Rybnik) haben bei 247 855 Stimmberechtigten sich 224 031 an der Wahl beteiligt, die 222 847 gültige Stimmen abgaben. Die Wahlbeteiligung betrug 90,4 Prozent. Es erhielten:

Deutsche Wahlgemeinschaft	49 404 St. 22,1 Proz. u. 2 Mand.
Regierungspartei	78 675 St. 35,3 Proz. u. 3 Mand.
Korfantypartei	46 206 St. 20 Proz. u. 1 Mand.
Sozialisten	41 300 St. 18,5 Proz. u. 1 Mand.

Die Reststimmen entfielen auf die Splitterparteien.

Sanierungsarbeit

Von einer nächtlichen Heldentat der Sanatoren weiß die „Gazeta Robotnicza" aus Groß-Dombrowka zu berichten. In der Nacht zum 4. März begannen Mitglieder der dortigen Gruppe der PPS. Wahlplakate zu kleben und trafen unterwegs auf eine Anzahl von Sanatoren, die aber sofort verschwanden, und das in die Gastwirtschaft Plonka, deren Inhaber ebenfalls zu den Sanatoren zählt. Als die PPS.-Leute etwa 80 Meter von der Gastwirtschaft entfernt waren, wurden sie aus dieser mit Revolvern beschossen, glücklicherweise ohne jemanden zu verletzen. Trotz der Knallerei ließ sich kein Polizeibeamter blicken, so daß die Sanatoren einen regelrechten Angriff unternahmen und vier Mann der PPS.-Leute ergriffen, die sie bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelten. Am übelsten kam jedoch der Arbeiter Josef Widra, Inhaber des „Virtuti militari", davon, auf den es die Banditen besonders abgesehen haben. Am folgenden Sonntag terrorisierte dieselbe Bande, die mit Gummiknüppeln, Stöcken und Säbeln ausgerüstet war, die Sozialisten. — Wie uns scheint, war der Terror vor dem Wahlsonntag weit stärker gewesen, als man bisher annahm, denn nicht nur aus Groß-Dombrowka werden uns derartige Fälle gemeldet.

Ein Sieg der Ehrlichkeit und Reinheit

Die politische „Ehrlichkeit" und die moralische „Reinheit" sollen bei den letzten Sejmwahlen in der schlesischen Wojewodschaft gesiegt haben — so berichtet die „Polska Zachodnia" in ihrem Leitartikel vom Mittwoch. Selbstverständlich meint sie darunter den Sieg der Sanacja Moralna, der es gelang sieben Abgeordnete in unserer Wojewodschaft durchzuführen. Unter diesen sieben Abgeordneten befindet sich der Sohrauer Apothekenbesitzer ohne Apothekerbefähigung, Herr Baudyk, der den früheren Besitzer, einen Deutschen, ein wenig „erschreckte" und dadurch in den Besitz der Apotheke gelangt ist, weiter Herr Karkoschka, den die „Polonia" nach den Wahlen als den ehemaligen Polizeispitzel, der die Polen für ihre Gesinnung denunzierte und einsperrte, Herr Kott, der für 150 000 RMk. die schlesischen Arbeiter zu der sogenannten „siebenten Schicht" zwang und dadurch den streikenden Bergarbeitern in der Tschechoslowakei in den Rücken fiel und sie zum Handkuß zwang und schließlich der Bismarckhütter Bürgermeister Grzesik. Gegen den Letzteren hat Herr Korfanty schwere Beschuldigungen erhoben, die bis jetzt keine Aufklärung gefunden haben. Daß Herr Grzesik die durch ihn bei den Amerika-Polen gesammelten Dollars für die schlesischen Aufständischen nicht ordnungsmäßig abgeliefert hat, konnte man noch hinnehmen. weil das eine interne Angelegenheit der Aufständischen ist, die sich darüber mit ihrem Führer unterhalten sollen. aber die „Polonia" hat eine neue „moralische Reinheit", die im Zusammenhange mit der mechanischen Bäckerei in Bismarckhütte steht und die die Gemeinde schon jetzt 100 000 Zloty gekostet hat und wahrscheinlich noch viel mehr kosten dürfte, aufgedeckt und beleuchtet. Bei dieser Gelegenheit haben wir erfahren, daß Herr Grzesik die Ofensetzfabrik „Silesia" besitzt, die bei dem Bau der mechanischen Bäckerei in Bismarckhütte als Mittlerfirma zwischen der Gemeinde und der englischen Firma Pelkmann und Bros-London auftrat und dafür 100 000 Zloty Provision erhielt. Nun ist Herr Grzesik Gemeindevorsteher in Bismarckhütte und zugleich Besitzer der Fabrik „Silesia". Bei der Vergebung der Bauarbeiten der neuen mechanischen Bäckerei in Bismarckhütte an die englische Firma ging es nicht mit rechten Dingen zu. Eine Wiener Firma bemühte sich um die Arbeiten, die viel günstigere Bedingungen bot, als die Londoner Firma. Man hat von der Gemeinde die Frist zu der Einreichung der Offerten absichtlich so kurz bemessen, daß es beim besten Willen nicht möglich war, den Konkurrenzfirmen ihre Offerten einzureichen. Herr Heller, der Vertreter einer Wiener Firma, behauptet das öffentlich und fügt hinzu, daß vor der Ausschreibung der Arbeit alles bereits mit der Londoner Firma abgemacht war und die Ausschreibung nur der Form wegen erfolgte. Die Frist zur Einreichung der Offerten war absichtlich so kurz bemessen, damit keine andere Firma die Möglichkeit hatte, sich mit einem Bauplan zu melden.

Nach der Behauptung der „Polonia" und Herrn Hellers steht unumwunden fest, daß die Ausschreibung der Bäckereibauarbeiten in Bismarckhütte nicht vorschriftsmäßig erfolgte und bereits vor der Ausschreibung Abmachungen mit der Londoner Firma getroffen wurden, weiter, daß die Wiener Firma, vertreten durch Herrn Heller, die in Polen schon viele mechanischen Bäckereien gebaut, die Arbeiten besser und billiger ausgeführt hätte, wenn man ihr die Möglichkeit geboten hätte, eine Offerte einzureichen und endlich, daß die „Silesia", Eigentum des Herrn Grzesik, von der Londoner Firma 100 000 Zloty Provision eingesteckt hat. Diese Anschuldigungen wurden genau präzisiert, öffentlich erhoben und bis heute vom Herrn Grzesik nicht widerlegt. Da es sich im vorliegenden Falle um einen eventuellen Amtsmißbrauch und öffentliche Gelder handelt, können wir der „Polska Zachodnia" unmöglich zustimmen, daß die Beschuldigungen „Wahlmache" seien und die „Unschuld" Grzesiks dadurch erwiesen wurde, weil er in Bismarckhütte die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt habe. Die Anschuldigungen sind zu ernster Natur, als daß sie auf Konto des Wahlkampfes gebucht werden könnten. Sie werden die Wahlen überdauern und falls sie sich bewahrheiten sollten, werden sie von dem Marschallgericht kaum übersehen werden können.

Zweifellos ist es eine ernste Absicht des Marschalls Pilsudski alle Gaunereien in allen Staats- und Kommunalämtern auszurotten. Diese seine ehrliche Absicht hat dazu beigetragen, daß die Liste der Sanacja viel Stimmen auf sich vereinigen konnte. Die schlesische Sanacja Moralna mißbrauchte das Vertrauen des Volkes und schickt nach Warschau ein vierblättriges Kleeblatt, bestehend aus Baldyk, Kott, Karkoschka und Grzesik, an dem der Marschall sicherlich keine Freude haben dürfte. Gelingt es noch am Sonntag den ehemaligen „preußischen Major" Grajek in den Senat zu schicken, so wird die „Sanacjaehrlichkeit" einschließlich der „moralischen Reinheit" so ziemlich beisammen sein. Nur noch Herr Kula wird in dieser Gesellschaft vermißt.

Kursus für Kriegsinvaliden

Laut Bekanntgabe des Wojewodschaftsamtes, Abt. für Arbeit und soziale Fürsorge, beginnt am 1. September d. Js. in Niepolosice (Wojewodschaft Krakau) für Kriegsinvaliden ein Wald- und Feldhüter-Kursus, welcher bis Ende August 1929 fortgesetzt wird. In den Wintermonaten erfolgt jedoch eine sechswöchentliche Unterbrechung. Das städt. Wohlfahrtsamt in Kattowitz fordert alle Interessenten, soweit diese im Bereich von Groß-Kattowitz wohnhaft sind, auf, Anmeldungen zwecks Zulassung zu dem vorerwähnten Kursus bis spätestens zum 20. April d. Js. im Verwaltungsgebäude des Magistrats auf der ulica Mlynska, Eingang 2, Zimmer 28 vorzunehmen. Beizubringen ist ein Ausweis, aus welchem hervorgeht, daß der Antragsteller Kriegs- bezw. Aufstandinvalide ist. Auch muß die Höhe der Erwerbsunfähigkeit (in Prozenten), sowie die Art der erlittenen Beschädigung zu ersehen sein. Bei der Anmeldung werden durch das städtische Wohlfahrtsamt nähere Informationen erteilt. Da einlaufende Gesuche und Anmeldungen nach Ablauf des ausgeschriebenen Termins grundsätzlich nicht Berücksichtigung finden, muß diese Frist genau eingehalten werden. Empfohlen wird, die notwendigen Schritte schon jetzt in die Wege zu leiten.

Kattowitz und Umgebung

Ordnung.

Gegenüber dem vornehmen Delikatessengeschäft ist ein kleiner Grünkramladen. Er gehört einer armen Kriegerwitwe. Sie nährt sich und ihre fünf unmündigen Kinder recht und schlecht. Sie hat sehr, sehr viel Arbeit, denn von den Kindern kann ihr noch keines helfen. Sie würde den Laden gerne aufgeben, wenn sie von der Witwenrente leben könnte. Aber die reicht nur zu trockenem Brot. So muß sie sich weiter abrackern, den ganzen Tag im Laden stehen, den Haushalt besorgen, die Kinder erziehen, Bücher führen, einkaufen: viel, viel Arbeit und Sorgen.

Das große Delikatessengeschäft gegenüber hats leichter. Der Inhaber geht jeden Tag um 10 Uhr ins Büro. Und disponiert. Begrüßt dann die Gäste im Frühstücksraum; trinkt ein Gläschen Südwein und läßt sich eine kalte Platte schmecken. Das übrige besorgen die Angestellten. Heute hat der Inhaber eine längere Besprechung mit dem Geschäftsführer. Der Hauswirt hat die Geschäftsräume des Delikatessengeschäfts gekündigt. Gleichzeitig hat er durchblicken lassen, daß er nicht abgeneigt sei, das Haus zu verkaufen. Der Geschäftsinhaber will sein Geschäft nicht verlieren. Er entschließt sich, das Haus zu kaufen. Das Geschäft ist gesichert Er kann weiterhin sein Gläschen Südwein in Ruhe trinken.

Auch der Grünkramfrau ist gekündigt worden. Der Hausbesitzer will sein Haus gleichfalls verkaufen. Es verkauft sich vorteilhafter mit einem unvermieteten Laden. Als Hauptinteressent kommt der Delikatessenhändler in Frage. Er will ein Lager einrichten oder eine Likörstube. Die Kriegerwitwe ist über die Kündigung zu Tode erschreckt. Sie bittet und bettelt und weint. Sie sagt, ihre Kinder müßten hungern, wenn sie ihren Grünkramladen aufgeben müßte. Von ihrer Witwenrente könne sie nicht leben. Und einen anderen Laden bekomme sie nicht.

Der Delikatessenhändler sagt ihr, es täte ihm leid, aber sie könne nicht von ihm verlangen, daß er ihretwillen sein Geschäft einschränke. Seine Angestellten wollen auch leben. Das Leben sei hart und sie müsse sich eben einschränken. Er bedauere, aber in drei Monaten musse der Laden geräumt sein.

Die Grünkramfrau weiß nicht mehr ein noch aus. Sie sitzt an ihrem Küchentisch und weint fassungslos. Sie begreift es nicht, daß ihre Kinder hungern sollen, bloß weil ein Delikatessengeschäft eine Likörstube einrichten will. Sie denkt, daß ihr geholfen wäre, wenn sie den Gashahn öffnen würde.

In der Frühstückstube des Delikatessengeschäfts aber sitzt eine vornehme Gesellschaft und plaudert angeregt über den Segen der freien Wirtschaft. Und über die gute alte Zeit.

Deutsches Theater Kattowitz. Montag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, wird Ludwig Hardt, Rektor für Vortragskunst am Deutschen Theater in Berlin, einen einzigen Vortragsabend im Stadttheater geben. Hardt spricht Balladen und Grotesken von Goethe bis Morgenstern, dazu 10 „Porträts" Berliner Schauspieler u. a. Wegner, Pallenberg, Bassermann, Moissi, Else Lehmann. Die Kunst dieses großen Sprechers ist heute ohne Vergleich. Der Abend dürfte ein besonders künstlerisches Erlebnis werden. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, täglich von 10 bis 2 Uhr vormittags. Telephon 1647.

Wo ist der Oberhäuer Cebulla? Die von der hiesigen Kriminalpolizei mit großem Eifer eingesetzten Ermittelungen über den Verbleib des Oberhäuers Cebulla aus Friedrichsdorf bei Kattowitz, der auf der Heinitzgrube gearbeitet hatte und dessen Stock und Aktentasche hier auf einem Bruchfelde gefunden wurden, haben bisher zu keinem Erfolg geführt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die aufgefundenen Sachen an die Fundstelle geschafft worden sind, um die Spuren eines jenseits der Grenze verübten Verbrechens zu verwischen.

Brände. In dem Milchhäuschen am Stadttheater brach Feuer aus. Es geriet das Dachgebälk in Brand, doch wurde das Feuer in kurzer Zeit gelöscht. — Eingedämmt worden ist im Zeitraum von 10 Minuten ein ausgebrochenes Feuer im Büro des Militärrentamts auf der Emmastraße. Dort selbst waren Akten infolge Ueberheizung des Ofens in Brand geraten. — Ein weiterer Brand brach auf der Gutenbergstraße 2 in der Wohnung des Kaufmanns Jentsch aus. Es verbrannten Matratzen, Oberbetten, Kissen und Bettüberzüge. Das Feuer wurde durch eine brennende Zigarette verursacht. Der entstandene Schaden beträgt 500 Zloty. Infolge der sich entwickelten Rauchgase erlitt die Ehefrau des Wohnungsinhabers eine erhebliche Rauchgasvergiftung. Menschenleben waren jedoch nicht zu beklagen.

Wahlberechtigte!

Stimmzettel zu den Senatswahlen können ausgeschrieben werden, müssen jedoch ohne Rand sein, da sonst nicht gültig!

Der Stand der Rawaregulierungsarbeiten. Nach mehrmonatlicher Unterbrechung während der Winterszeit, sollen die Rawaregulierungsarbeiten ab 15. April d. Js. auf dem Abschnitt 5, d. i. auf der Strecke von Zawodzie bis zur Schloßstraße in Kattowitz in Angriff genommen werden. Die Kosten für den Ausbau des Flußbettes auf diesem Teil sollen 800 000 Zloty betragen. Der Kostenpunkt zwecks Errichtung der Kläranlagen, Wasserableitungen, Bau der neuen Eisenbetonbrücke auf der verlängerten ulica Bankowa, ferner für Verwaltungsausgaben, sowie Vornahme der Reinigungsarbeiten wird auf 1 700 000 Zloty beziffert. Der Rawaregulierungsverband ist bestrebt, die erforderlichen Gelder in Form von Subventionen bezw. Krediten bei der Bank „Gospodarstwa Krajowego", sowie beim Versicherungsamt Königshütte zu erlangen. Bis dahin wurden die benötigten Gelder durch das Arbeitsministerium in Warschau direkt zugesandt. — Ein Memorandum wurde vor ca. 3 Wochen an die Wojewodschaft, den Sejmmarschall und die Abgeordneten gesandt zwecks Bereitstellung einer jährlichen Subvention von 500 000 Zloty, um die Gesamtarbeiten nim Zeitraum von 5 Jahren fertigstellen zu können. Bei Aufnahme der Rawaregulierungsarbeiten im April werden etwa 700 bis 1000 Arbeitslose eine Beschäftigungsmöglichkeit erhalten. Bezüglich Ueberdeckung der Rawa im Stadtinneren läßt sich zurzeit Näheres noch nicht berichten, da das Hauptaugenmerk zunächst auf die eigentlichen Regulierungsarbeiten und Beschaffung der erforderlichen Gelder gelenkt wird.

Eigenartiger Unglücksfall. Geradezu vom Unglück verfolgt wird der Arbeiter Franz Gornik aus Wierek. Der Genannte wurde mehrere Wochen hindurch im städtischen Krankenhaus in Kattowitz infolge eines zugezogenen Beinbruchs behandelt und am gestrigen Donnerstag als geheilt entlassen. Auf dem Heimwege und zwar in der Nähe des Landgerichts glitt Gornik so unglücklich aus, daß er sich wiederum eine schwere Beinverletzung zuzog und hilflos liegen blieb, so daß dessen erneute Einlieferung in das städtische Krankenhaus, mittels Krankenauto der Berufsfeuerwehr in Kattowitz, erfolgen mußte.

Tod auf der Halde. Der arbeits- und obdachlose Nikodem Krawczyk, 36 Jahre alt, nächtigte seit langem auf der Halde der Ferdinandgrube. Am Morgen des 7. März wurde er von Arbeitern dieser Grube im bewußtlosen Zustande aufgefunden und sofort ein Grubensanitäter benachrichtigt. Obgleich dieser sofort erschien und Wiederbelebungsversuche vornahm, war alles vergebens. Der Tod trat infolge Haldengasvergiftung ein.

Ausweispapiere und Wertgegenstände. Beim städtischen Fundbüro in Kattowitz, ulica Mlynska 4, Zimmer 7, können drei Verkehrskarten, ausgestellt auf die Namen Michael Chmiel, August Urbanek und Theofil Szuchaja, ferner verschiedene Dokumente, gehörend einem gewissen Stanislaus Arnold und schließlich 2 Damen-Armbanduhren, ferner ein Portemonnaie mit einem kleineren Geldbetrag von den rechtmäßigen Eigentümern abgeholt werden.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Wegen Vergehens gegen das keimende Leben hatten sich vor dem Landgericht in Kattowitz der Arbeiter Paul Nörricht aus Kattowitz und das Dienstmädchen Cäcilie aus Hohenlohehütte zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab eine Schuld der beiden Beklagten, welche zu einer Gefängnisstrafe von je 6 Monaten verurteilt wurden, bei Gewährung einer Bewährungsfrist von 2 Jahren.

Sacharin- und Tabakschmuggel. Der Arbeiter Georg Lecnik aus Schwientochlowitz versuchte am 28. September v. Js. an der Zollsperre in Beuthen 5½ Kilo Sacharin, welches in einem großen Gebund Holz versteckt wurde, nach Polen zu schmuggeln, wurde jedoch ertappt und am gestrigen Donnerstag durch Urteil der Zoll-Strafkammer in Kattowitz zu einer Geldstrafe von 1 100 Zloty verurteilt. — Erwischt worden ist an der Sperre in Georgenberg der Händler Josef Marsetz aus Sosnowitz, welcher 18 Kilo deutschen Tabak (Feinschnitt) mit sich führte. Da dieser Schmuggler bereits wegen Uebertretung der Zollvorschriften bestraft gewesen ist, erhielt derselbe diesmal eine Geldstrafe in Höhe von 5 490 Zloty. — Die Konfiskation der Schmuggelwaren wurde in beiden Fällen aufrecht erhalten.

Spitzbuben im Tennisklub. Dem Klublokal des Kattowitzer Tennisvereins auf der ul. Bankowa, wurde dieser Tage ein Besuch abgestattet und fast sämtliche Schränke erbrochen, aus denen viel Garderobe gestohlen worden ist.

Königshütte und Umgebung

Allmählich wirds...

Eine warme Sonne und ein Himmel, so blau wie im schönsten Mai, das sind uns im März Tage, die wir wie Geschenke freudig nehmen. Wenn auch an manchen Tagen noch der Regen mit dem Sturme um die Wette peitscht und sich Schneeschauer und Hagel um die Tage streiten, der Winter zieht ab und warme, helle Strahlen schickt die Sonne mit täglich gesteigerter Kraft auf die weiche und unstete Erde.

Die Kinder freuen sich und wir — was haben wir davon?

Wir, die wir in den Werken stehen, auf den Gerüsten windiger Bauten, in dumpfen Büros oder im Oelgeruch der Maschinensäle, in denen das Kreischen, wildgewordener Riemenscheiben und das Rasseln der Zahnräder die Luft durchtobt?

Wenn unser Werk uns freigibt und wir heraustreten aus Toren und Türen, dann neigt sich die Sonne und vergeht mit roten Abendwolken, die wie rote Fahnen über die Städte wehen. — Wir sind zu müde, unsere Augen und Sinne mit müßigem Begehren und mit falschen Hoffnungen zu nähren, denn zu kostbar ist die Freiheit und wir haben zuviel einzuholen, was andere vor uns am hellen, freien Tage in ihre Scheuern brachten.

Es ist ein anderes Feld, auf dem unser Frühling und unsere Aussaat wächst, eine andere Scheuer, in die wir unsere letzte Arbeit tragen. Was wissen wir, ob wir je zu Ende kommen mit unserer Frühlingssaat, denn unübersehbar sind die Früchte des Geistes, die da wachsen auf dem guten Boden der Erkenntnis und des Wissens um den Lauf der Dinge.

Wieviel Kraft steckt in ihnen und wie viel Hoffnung, daß wir den langen Winter mit seinen dunklen und kalten Tagen, mit seiner leiblichen und seelischen Not, mit den Nächten der Verzweiflung und Verzagtheit endlich überstanden haben und das in den sonnigen Frühling einer neuen Zeit gerettete Gut unseres mühsam gesammelten Wissens fruchtbares Samenkorn sein wird auf dem Felde der Freiheit.

Und Hoffnung darauf, daß wir einen neuen Sommer erstehen sehen, einen Menschheitssommer, der das letzte Quartier der Schaffenden erleuchtet und allen die Sonne einer freien und schöneren Wirklichkeit gegeben ist!

Arbeiterdichter Lersch in Königshütte. Zu den bedeutendsten Veranstaltungen der Literarischen Vereinigung wird der Vortragsabend des Arbeiterdichters Heinrich Lersch aus München-Gladbach zählen, der am Sonntag, den 18. März, abends 8 Uhr in Königshütte stattfindet. Der Dichter wird aus eigenen Werken vortragen, da er der einzig mögliche Deuter seiner gewaltigen Dichtungen ist. Wer sein Buch „Abglanz des Lebens" gelesen hat, wird in stummer Ergriffenheit sich vor den Menschen der Arbeit beugen, die unter den Zeichen der rauchenden Schlote wohnen. Wir machen die Gewerkschaften und Arbeitervereine auf diesen einzigartigen Abend besonders aufmerksam. Die Literarische Vereinigung gibt an Gewerkschaften und Arbeitervereine Einlaßkarten zu ermäßigtem Preise ab.

16 Preise für die schönsten Balkonblumen. Die Stadtverwaltung beabsichtigt Familien, die sich in der Pflege ihres Balkonschmuckes ganz besonders hervortun, mit Geldprämien zu belohnen und dadurch auch die übrige Bevölkerung zur Nachahmung anzuspornen. In der letzten Magistratssitzung wurde nun beschlossen, für drei Preise je 200, für 5 Preise je 100 und für 8 Preise je 50 Zloty, im ganzen also 16 Preise mit 1500 Zloty bereitzustellen. In der Arbeiterstadt Königshütte mit ihren wenigen unzulänglichen Grünanlagen, mit ihren schwarzen, verräucherten Straßenzügen ist eine erhöhte Pflege des Blumenschmucks auf Balkons und in den Fenstern mehr als wünschenswert und es steht zu hoffen, daß angesichts der lohnenden Geldpreise die Bevölkerung noch mehr Sorgfalt als bisher auf die Heranzucht und die Pflege unserer bunten Lieblinge verwenden wird.

Die Leiche im Hüttenteich. Heute morgen gegen 7 Uhr wurde im Hüttenteich Königshütte eine männliche Leiche, an der Oberfläche schwimmend, aufgefunden. Die davon sofort verständigte Polizei ließ die Leiche herausholen und nach der Leichenhalle schaffen. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich in diesem Falle um einen gewissen Johann Wypich aus Klimsawiese, 30 Jahre alt. Er war in der Hütte beschäftigt. Seit dem 29. Februar blieb er der Arbeit fern. Wie lange er im Wasser gelegen hat und wie der Fall zu beurteilen ist, ob hier ein Selbstmord oder Mord vorliegt, kann erst die Sezierung der Leiche ergeben.

Aus Chorzow. Nach dem Haushaltsplan für das Jahr 1928-29 hat die Gemeindeverwaltung bis zum 31. März 1929 mit folgenden Steuereinnahmen zu rechnen: Anteil an der staatlichen Einkommensteuer 180 000, Zuschlag zur staatlichen Umsatzsteuer 160 000, Zuschlag zur Alkoholsteuer 2000. Anteil an der staatlichen Verbrauchs- und Produktionssteuer 12 000, Zuschlag zu den Gewerbe- und Handelspatenten 2000, insgesamt 365 000 Zloty. Hierzu kommen noch die reinen Kommunalabgaben und zwar: Grundsteuer 1300, Gebäudesteuer 95 000, Besitzveränderungssteuer 1000, Wertzuwachssteuer 300, Bergwerkssteuer 16 000, Vergnügungssteuer 600 und Hundesteuer 3000, insgesamt 117 200 Zloty. Demnach betragen die Steuereinnahmen 473 000 Zloty, d. h. 80 Prozent des Gesamtbudgets. Von den Gesamteinnahmen in Höhe von 570 000 Zloty werden zur Deckung der laufenden Ausgaben 470 000 Zloty benötigt. Dieser Ueberschuß von 100 000 Zloty wird als erste Rate für den Aufbau einer neuen Volksschule Verwendung finden. Da die Gesamtkosten hierfür jedoch bedeutend höher sind, muß der Fehlbetrag auf dem Anleihewege hereingebracht werden oder die Wojewodschaft muß eine entsprechende Subvention erteilen. Auch für sämtliche anderen dringend notwendigen Investierungsarbeiten ist kein Geld vorhanden, so daß die kommunale Entwicklung der Ortschaft wie in so vielen Gemeinden in erster Linie in diesem Jahre am Geldpunkte scheitern muß.

Myslowitz

Ein Streit im Magistrat.

Der Myslowitzer Magistrat schreitet daran, an Stelle des bis jetzt in Geltung stehenden Reichsteiltarif für Kommunalbeamte eine neue Dienstordnung einzuführen. Die neue Dienstordnung wurde bereits ausgearbeitet und bringt in einigen Punkten eine Verschlechterung für einzelne Beamtenkategorien, insbesondere für die zeitweise Angestellten. Kein Wunder also, daß die Magistratsbeamten sich wehren und von ihren erworbenen Rechten nichts preisgeben wollen. Nach den bestehenden Vorschriften hatte der Magistrat die Wünsche der Angestellten zu hören, falls ihm welche vorgelegt wurden. Die neue Dienstpragmatik bestimmt, daß der Magistrat, falls er gewillt ist, die Wünsche der Angestellten hören kann. Er braucht es also nicht, es sei denn, daß der Magistrat „gewillt" ist, so „kann" er es und „muß" nicht an Stelle des Rechtes tritt nach der neuen Dienstordnung die „Gnade" ein, doch kann die Gnade versagen und dann sind die Angestellten eben entrechtet. Ein weiterer ernster Konflikt geht dahin, wem und was für Rechte zwecks einer Abänderung der einzelnen Vorschriften zustehen.

Ueber die Einführung dieser neuen Dienstpragmatik wurde bereits mehrfach verhandelt und zwar zwischen dem Magistrat und dem Verband der Kommunalangestellten, der durch Herrn Tollaß vertreten war. Eine weitere Verhandlung ist zwecklos geworden, weil der Streit prinzipieller Natur ist und die Angestellten auf ihre Rechte nicht verzichten wollen. Sie verwerfen die ganze neue Dienstpragmatik und verlangen, daß eine Art Rahmenvereinbarung für alle Magistratsangestellte getroffen und dann für jede Kategorie der Angestellten eine besondere Arbeitsordnung geschaffen wird. Daran sind die Verhandlungen zwischen Magistrat und Angestellten gescheitert und da keine Aussicht auf eine eventuelle Einigung vorhanden ist, so muß die Entscheidung der Schieds- und Einigungskommission angerufen werden.

Die Stadtuhren. In der Stadt selbst sind es 6 Uhren, die uns die Zeit anzeigen. Ein Teil von diesen Uhren befindet sich stets außer Betrieb, was schließlich, wenn man die sonstigen Verhältnisse bei uns berücksichtigt, als etwas alltägliches hingenommen werden muß. Was aber besonders unangenehm berührt, ist die Tatsache, daß die Uhren meistens nicht richtig gehen. Die eine Uhr geht vor, die andere wieder nach. Selbst zwischen den Uhren auf dem Postamte und dem Bahnhofe kommen häufig Unterschiede vor, ein Beweis, daß ein Uhrmacher fehlt. Will man mit dem Zug fahren so soll man sich nicht auf die Myslowitzer Uhren verlassen, weil man da sehr oft auch verlassen wird. Ließe sich diesem Uebel nicht abhelfen?

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bergmanuslos. Der Häuer Karl Maker aus Lipine verunglückte schwer auf der Carsten-Zentrumgrube bei Beuthen und gleichfalls der Schlepper Alfons Wloka aus Paulsdorf auf der „Conkordia" in Hindenburg.

Tarnowitz und Umgebung

Terror in Radzionkau. Am Sonntag wurden in Radzionkau die Arbeiter Emil Lip, Paul Galuschka, Ormainski und Slazek sowie der Finanzbeamte Trzenzioch in der Nähe des Dominiums von Sanatorenaufständischen überfallen und mit Gummiknüppeln schwer mißhandelt, dann noch mit Steinen beworfen. Der Finanzbeamte Trzenzioch meldete

Börsenkurse vom 9. 3. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.90 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.219 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.90 Rmk.

den Ueberfall der Polizei, die ein Protokoll aufnahm und die Täter festnahm. — Auch gestern von 6—12 Uhr nachts trieben die Aufständischen allerlei Heldentaten auf den Straßen. So war u. a. ein Ueberfall auf den Bürgermeister Bronzel geplant, der aber rechtzeitig gewarnt wurde und deshalb Vorsichtsmaßnahmen ergriff.

Pleß und Umgebung

Gute Agitation. Wie aus Pleß berichtet wird, haben vor den Wahlen eine Anzahl von Flüchtlingen Entschädigungen, auf die sie schon jahrelang warten mußten, erhalten. So erhielt der Geistliche Kupilas 4000 Zloty, Frau Jendrysset 700 Zloty, der Aufständischenmajor Kabelas 1400 Zloty und ein Starostenbeamter Schefzyk 7000 Zloty. Außerdem erhielten alle Ortsarmen eine einmalige Unterstützung. Wir gönnen sehr gern jedem einzelnen den Betrag, aber er ist doch sehr auffällig, daß ausgerechnet vor den Wahlen die Auszahlungen erfolgten. Die Sache ist sehr durchsichtig.

Denunzianten. Das Plesser Schöffengericht befaßte sich dieser Tage mit einer Denunziantengeschichte und zwar waren angeklagt die Aufständischen Pajonk, Skarbzyk und Sabuda, weil sie an das Landratsamt ein Schreiben richteten, in welchem sie den Beamten Kolodzia beschuldigten, er sei Deutscher und bekämpfe das Polentum. Die Angeklagten, die bereits als Denunzianten bekannt sind, wurden zu je 14 Tagen Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. — Eigentlich viel zu milde.

Nikolai. (Bau eines neuen Staatsgymnasiums.) Im Vorjahre waren Verhandlungen zwischen dem Wojewodschaftsamte und dem hiesigen Magistrate eingeleitet worden, die den unerträglichen Platzverhältnissen in dem alten Gebäude des Staatsgymnasiums ein Ende machen sollten. Trotz der Schwierigkeiten, die dieser Fragenkomplex hat in Erscheinung treten lassen, ist doch nunmehr eine Einigung erzielt worden, nachdem die Nikolaier Stadtverwaltung ein überaus großes Entgegenkommen bewiesen hat. So hat sie z. B. ein geeignetes Baugelände in einer Größe von über 20 000 Quadratmetern zum Preise von 42 000 Zloty aufgekauft und der Wojewodschaft kostenlos zur Verfügung gestellt. Außerdem wird die Stadt zu dem Neubau eine Straße bauen, den Weg bis dahin und den Platz vor dem Gymnasium elektrisch beleuchten und auch für die Anlegung der entsprechenden Wasserleitung und der Kanalisation Sorge tragen. Die Ausgaben hierfür werden schlecht gerechnet 120—150 000 Zloty betragen, die natürlich geborgt werden müssen. Diese überaus schweren Lasten kann die Stadt natürlich nicht ohne jedes Aequivalent tragen. Das bisherige alte Gymnasium soll daher nach Fertigstellung des neuen Gebäudes zur Unterbringung des Mädchengymnasiums dienen, in diese wieder sollen mehrere Klassen der Volksschule verlegt werden, weil auch hier ein ganz katastrophaler Platzmangel herrscht. Im kommenden Jahr wird dann eine neue Volksschule aufgeführt werden müssen, weil sich eine Aufstockung des Schulgebäudes wegen des Alters des Baues nicht mehr verlohnt. Erst wenn diese Maßnahmen alle restlos durchgeführt sind, werden die hiesigen Schulverhältnisse einigermaßen erträglich sein, die jetzt außerordentlich viel zu wünschen übrig lassen, vor allen Dingen entspricht die Unterbringung der Kinder der deutschen Minderheit in keiner Weise den Anforderungen der Gesundheitslehre und der Hygiene.

Bielitz und Umgebung

Haslach. (Schwere Kesselexplosion.) Beim Spiritusbrennen explodierte in der Haslacher Spiritusbrennerei ein Dampfkessel mit großem Getöse. Der herausströmende Dampf verletzte 5 Arbeiter in schwerer Weise. Alle wurden dem Teschener Krankenhause zugeführt.

Rybnik und Umgebung

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fanden vor der Strafkammer in Rybnik zwei Sittlichkeitsprozesse statt. Im ersten Falle waren die Geschwister Johann und Elisabeth Mulorz aus Gieraltowitz wegen Blutschande unter Anklage gestellt. Da die Angeklagten geständig waren, erhielt Johann M. drei Monate und Elisabeth M. zwei Monate Gefängnis mit einer dreijährigen Bewährungsfrist. Die Strafverfolgung ist auf Grund einer Anzeige der Eltern des Geschwisterpaares. — In dem zweiten Prozeß hatte sich der Arbeiter Johann Regula aus Czuchow zu verantworten. Diesem wurde zur Last gelegt, mit einem 12jährigen Mädchen, einer gewissen M. Kubicki, intime Beziehungen unterhalten zu haben. Das Gericht erkannte für den Angeklagten auf eine 6 monatliche Gefängnisstrafe.

Republik Polen

Schrecklicher Selbstmord eines Arbeitslosen. Der 25 Jahre alte arbeitslose Stanislaus Napieraj aus Sochocin ersuchte seinen Vater um eine finanzielle Unterstützung. Der Vater, selbst in ärmlichen Verhältnissen lebend, schlug diese ab. Darüber geriet N. in große Verzweiflung und trank, um seinem Leben ein Ende zu bereiten, Essigessenz. Nachbarn fanden den Lebensmüden sich in Schmerzen windend und benachrichtigten einen Arzt, der ihm wieder auf die Beine half. N. wollte aber auf alle Fälle seinem Leben ein Ende machen und begab sich in die Wohnung seines Kusins Anton Napieraj, der einen Polizeibeamten in Quartier hatte. In einem günstigen Augenblick eignete er sich den Karabiner des Beamten an, legte diesen auf die Brust an und drückte mit dem Fuße ab. Die Kugel ging durch den ganzen Körper und schlug in der Mauer auf. N. war auf der Stelle tot.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Der Dichter des Negerproletariats

Von Dr. A. Nußbaum.

Die außerordentliche Begabung der Neger für Rhythmus, farbigen Klang und Wohllaut zeigt sich vor allem in ihren Volksliedern, den religiösen und profanen. Man darf ruhig sagen, daß die Amerikaner außer diesen, oft erschütternden Gesängen der Schwarzen eine eigentliche Volkskunst nicht besitzen. Ebenso sind die Afro-Amerikaner auch die Vertreter einer neuen revolutionären Lyrik in Amerika, die ungleich stärker, elementarer ist, als die der weißen Genossen.

Die eigenartigste Erscheinung moderner Negerlyrik ist Langston Hughes. Dieser Fünfundzwanzigjährige — er ist am 1. Februar 1902 in Joplin (Missouri) geboren — hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Schon aus der Schule entflieht er der „Zivilisation“, verdingt sich als Matrose nach der Westküste Afrikas. Dann nach Holland, strandet Anfang 1924 mit sieben Dollar im Vermögen in Paris. Eine Rassengenossin verwendet ihn als Portier in ihrer Bar. Später ist er Koch, Kellner, alles mögliche, bis ihn eine italienische Familie in ihre Villa nach Desenzano am Gardasee mitnimmt. Seine Wanderlust treibt ihn aus der Geborgenheit fort. Er durchstreift Italien in einem Taumel des Glücks. Ein Kapitän verspricht ihm freie Fahrt, wenn er sein Schiff neu anstreicht. „Mir scheint, ich hab' wirklich das ganze Schiff allein angestrichen!“ — So kommt er nach Neapel, Sizilien, den Liparischen Inseln, nach Spanien.

Am 16. November 1924 ist er wieder in Neuyork. Jetzt wird er Student an der Lincoln-Universität. Aber um sich sein Kollegiengeld zu verdienen, scheut er sich nicht, während der Ferien Kellner zu sein.

In Langston Hughes brennt nicht nur die Sehnsucht seiner Rasse nach der alten Heimat im Wunderland Afrika. Er ist der Dichter der farbigen Proletariats, des Proletariats überhaupt! Die von der kapitalistischen Gesellschaft Ausgestoßenen und Ausgebeuteten sind seine Brüder. Er hat bis jetzt zwei Gedichtsammlungen herausgegeben, aus denen nachstehend zwei Gedichte zum erstenmal in deutscher Uebertragung folgen.

Hausknecht.

Ich muß
immer, immer
Ja, Herr,
sagen.
Ja, Herr!
Ja, Herr!
Jeden Tag
Steige ich einen ganzen steilen Berg
Von: Ja, Herr!
Reicher alter weißer Mann,
Herr der Welt,
Geben Sie mir Ihre Schuhe
zum Putzen!
Ja, Herr!

Ihr Weißen.

Ich haß euch nicht,
auch ihr seid schön,
ich haß euch nicht,
denn Kraft und Licht
blitzt auch aus eurem Angesicht.
Doch warum quält ihr mich?
Ihr starken Weißen,
warum quält ihr mich?

(Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Josef Luitpold und Anna Nußbaum.)

Weißer Terror in China

Von Tang-Leangli.

Die jüngste Entwicklung der nationalen chinesischen Revolution muß naturgemäß alle mit Enttäuschung erfüllen, die in der Machtergreifung der Kuomintang nicht nur das Ende der ausländischen Herrschaft in China, sondern auch das Ende der militaristischen Mißregierung sahen. Allgemein herrschte damals das Gefühl, daß die destruktive Aera der Revolution bald der Geschichte angehören würde und der Wiederaufbau Chinas auf demokratischer und sozialistischer Grundlage in Harmonie und Frieden beginnen könnte. Ja, das Prestige der chinesischen Nationalbewegung war derartig, daß selbst die mächtigsten imperialistischen Mächte sich zu weitgehenden Konzessionen bereit zeigten. Großbritannien kapitulierte vor Kanton und Haukau; auch Japan wagte nicht, für die Beschimpfung seiner Flagge in Nanking, wie es sonst im diplomatischen Leben üblich ist, Genugtuung zu fordern. Alle beschränkten sich darauf, an einer inneren Spaltung der Nationalpartei zu arbeiten, bis plötzlich der Wendepunkt kam.

Die chinesischen Kaufleute, Fabrikanten, Bankiers und Grundbesitzer, die bisher ausschießlich der Nationalbewegung ihre Unterstützung gewährt hatten, rebellierten gegen den wachsenden Einfluß der chinesischen Arbeiter und Bauern, indem sie Tschiangkaischeks Aufstand gegen die Kuomintang-Regierung unterstützten. So vermochte Tschiangkaischek, gestützt auf den rechten Flügel der Kuomintang, eine eigene Regierung in Nanking einzusetzen und eine Herrschaft des Terrors gegen die Arbeiter Schanghais und die Bauern der unter seiner Herrschaft befindlichen Provinzen zu proklamieren. Die Gewerkschaften, denen Tschiangkaischek die Eroberung Schanghais zu verdanken hatte, wurden aufgelöst, ihre Führer hingerichtet und hunderte von Studenten unter dem Vorwand, zu den Kommunisten zu zählen, zum Tode verurteilt. Im Juli folgten die militärischen Führer von Wuhan dem Vorbilde Tschiangkaischeks. Ein Regiment des Schreckens breitete sich über ganz China aus. Wang Tsching-Wei, Sun Fo, T. V. Sung versuchten, ihren Einfluß im Sinne der Mäßigung einzusetzen, aber sie vermochten die Militärs nicht zur Vernunft zu bringen. Eugen Tschen, der frühere Außenminister, und die Witwe Sunyatsens, des Schöpfers der chinesischen Nationalbewegung, beides keinesfalls Kommunisten, traten von der Regierung zurück, angeekelt von dem Verrat, der an den Grundsätzen Sunyatsens verübt wurde. Auch die Kommunisten und kommunistisch eingestellten Mitglieder der Regierung von Wuhan verschwanden von der Bildfläche.

Inzwischen war die Wiedervereinigung zwischen den Regierungen von Wuhan und Nanking erfolgt. Die Nationalbewegung schien neue innere Kraft zu sammeln. Tschangtsolins Stellung in Peking wurde unsicher und der Fall der Hauptstadt des Nordens schien unmittelbar bevorzustehen. Tschiangkaischek, der infolge seiner terroristischen Regierungsmethoden und seiner diktatorischen Finanzpolitik sowohl bei den Arbeitern als bei den Bürgern in Ungnade gefallen war, mußte abdanken. Aber kaum war er verschwunden, als der sinnlose kommunistische Staatsstreich in Kanton erfolgte. Nach seinem Zusammenbruch begann ein weißes Schreckensregiment, wie es schlimmer nicht in Ungarn war. Binnen wenigen Tagen wurden Tausende von Arbeitern hingeschlachtet; der Kuomintang angehörige Intellektuelle, die an Sunyatsens Lehre von der Zusammenarbeit mit den arbeitenden Massen festhielten, wurden als Kommunisten und Konterrevolutionäre behandelt und mißhandelt. Die Folge war, daß der Militarismus wieder neuen Zulauf erhielt und die kommunistische Herrschaft trotz Unterstützung durch Sowjetrußland bald ihr Ende erreichte. Wie früher, herrscht jetzt wieder eine kleine egoistische Clique. Außer Tausenden von Toten ist das mit der wesentlichste „Erfolg“ der von Moskau aufgeputschten kommunistischen Narren und Verräter an ihrer Klasse. Sie allein haben Schuld, wenn nunmehr von den in dem Programm der Kuomintang enthaltenen Versprechungen über eine Besserung der Wirtschaftslage der arbeitenden Massen und über soziale Reformen nicht mehr die Rede ist. Die blutig geschaffenen Anfänge einer Demokratie in China sind vernichtet. Dank der Kommunisten ist an ihre Stelle die Diktatur einiger Generale getreten.

Die unmittelbare Perspektive, die sich unter diesen Umständen für China eröffnet, ist äußerst unerfreulich. Anlaß zur Verzweiflung an der chinesischen Freiheitsbewegung ist dennoch nicht gegeben. Das Tragische an der Situation ist nur, daß jetzt nicht allein die Kommunisten, sondern auch die Vorkämpfer gegen den Imperialismus und gegen den Militarismus für den kommunistischen Wahnsinn büßen müssen. Die alten Führer, deren Namen mit dem Aufstieg der Kuomintang in der Geschichte immer verzeichnet werden müssen, sind fast restlos im Ausland oder üben keine politische Tätigkeit mehr aus. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß dieser Zustand lange währen wird; denn die Reaktion in China, so sehr sie im Augenblick auch toben mag, kann nur eine Uebergangsperiode darstellen.

Das Vermächtnis der Witwe und ihr rätselhafter Tod

Ein Schlag von hinten? — Priester und Tante. Drei Aerzte können das Problem nicht lösen.

Aus La Rochelle wird eine ganz erstaunliche Geschichte über den Tod einer achtzigjährigen Witwe gemeldet. Ein Dienstmädchen wird beschuldigt, einen Priester und dessen Tante, die Greisin, ermordet zu haben, um in den Besitz ihres großen Vermögens zu gelangen. Madame Marchesseau de Malherbe, die reiche Witwe eines Bankiers, hatte eine Tochter, die sich mit einem gewissen Herrn Baudry verheiratete. Obgleich Mutter und Tochter Tür an Tür nebeneinander wohnten, sprachen sie nie miteinander. Die alte Dame galt immer als ein respektloser Freigeist, bis sie vor einigen Jahren zwei neue Freunde fand, Madame Espagne nämlich und deren Neffen, den Abee Boutaric aus La Genette, einer Vorstadt von La Rochelle.

Das geänderte Testament.

Von dieser Zeit an wurde die Witwe, die bis dahin recht zurückgezogen mit ihrem Dienstmädchen, Helene Chalmin, gelebt hatte, beinahe täglich von dem Priester und dessen Tante besucht. Sie zog sie bei den Problemen ihrer Vermögensverwaltung zu Rat und machte ein neues Testament, in dem sie ihre Tochter enterbte und ihrem Mädchen eine beträchtliche Summe Geldes vermachte. Weiter verkaufte sie, wie behauptet wird, auf Anraten des Priesters und seiner Tante, ein großes Bauerngut, das dreimal so viel wert war, für 150 000 Franken und schenkte ihre Freundin, der Madame Espagne, ein Haus. Eines Abends im Mai 1926 wurde die alte Frau, die sich, wie gewöhnlich, in Gesellschaft ihrer Freunde befand, plötzlich krank. Ein hinzugezogener Arzt stellte einen Gehirnschlag fest. Nachdem die alte Dame zehn Tage lang bewußtlos gelegen hatte, starb sie.

Drei Aerzte.

Es wird behauptet, daß Madame de Malherbe sich gefürchtet habe, von einer Verwandten ermordet zu werden und daß sie deshalb in ihrem Testament stipuliert hatte, daß ihre Leiche von drei Aerzten untersucht werden solle. Das geschah auch, und alle drei Aerzte erklärten, die Greisin sei einem Gehirnschlag erlegen. Madame Baudry, die sich, um das Totenhaus zu betreten, eine gerichtliche Erlaubnis verschaffen mußte, beschuldigte Madame Espagne, sich widerrechtlich Vermögenswerte ihrer verstorbenen Mutter angeeignet zu haben und sie verlangte, daß die Schenkung des Hauses annulliert werde. Vor einiger Zeit fällte der Richter das Urteil in diesem Sinne. Helene Chalmin, das Dienstmädchen, gab nun plötzlich an, Madame Espagne habe sofort nach dem Tode der alten Dame aus deren Hause Silber, Juwelen und andere kostbare Dinge fortgetragen. Da man in der Tat derartige Dinge in der Wohnung der Madame Espagne fand, wurde sie in Haft genommen.

Zwei verschiedene Berichte.

Während nun die Polizei ihre Nachforschungen fortsetzte, gab Helene Chalmin, als sie vor dem Untersuchungsrichter vernommen wurde, nunmehr an, daß ihre Herrin keines natürlichen Todes gestorben, sondern von dem Abbee Boutaric ermordet worden sei. Sie sagte weiter aus, daß auch die Tante des Abbee anwesend gewesen, als dieser plötzlich der Greisin mit einem dicken Gummiknüppel einen Schlag auf den Kopf versetzt habe. Helene Chalmins Aussage wurde zu Protokoll genommen, und sie unterzeichnete es. Aber schon am folgenden Tage erklärte sie, sie habe nicht die Wahrheit gesagt. Vielmehr habe sie selbst den tödlichen Streich geführt, allerdings auf Anstiften des Priesters und seiner Tante, die das Verbrechen geplant hätten.

Die Verstorbene habe in ihrem Armstuhl gesessen und der Priester und dessen Tante zu beiden Seiten, da sei sie selbst hinter dem Armstuhl hervorgekommen und habe auf ein Zeichen der Madame Espagne die Greisin zweimal auf die rechte Schläfe geschlagen. Zunächst fiel Madame auch in Ohnmacht, als sie sich aber erholt hatte, „machte sie mit dem Priester die Szene zurecht“ und nun wurde ein Doktor gerufen. Als er ein blaues Mal auf der Stirne der Patientin feststellte, wurde ihm erklärt daß sich die alte Frau das Mal zugezogen habe, da sie wider ein Möbelstück gefallen sei.

Dann, so erklärte das Mädchen weiter, plünderten der Priester und seine Tante das Haus und nahmen so ziemlich alles mit was von Wert war. Madame Espagne, die noch immer in Haft ist, und ihr Neffe streiten entrüstet die Wahrheit dieser Darstellung ab.

Madame Espagne versichert, daß alles, was man in ihrem Hause gefunden und, was vormals der Verstorbenen gehört habe, ihr von dieser geschenkt worden sei. Indessen hat aber auch Madame Baudry ausgesagt, daß sie und andere Bewohner der Stadt in der Nacht nach dem Tode ihrer Mutter beobachtet hätten, daß der Priester und seine Tante das Totenhaus mit schweren Paketen verlassen hätten. Madame Espagne und ihr Neffe charakterisieren die Angaben des Mädchens als einen Racheakt. Das Mädchen habe sie gebeten, ihm Geld zu leihen, sie hätten der Bitte aber nicht entsprochen. Deshalb habe das Mädchen die abenteuerlichen Beschuldigungen ersonnen. — Bis jetzt ist die unheimliche Affäre noch ganz und gar ungeklärt.



Von der Leipziger Frühjahrsmesse

Laufkatze für Lasten- und Personenbetriebe.

Interessantes aus aller Welt

Ein Geistlicher, der Frauen mit Kokain belieferte

Bacon und Brown, die beiden Seelen in einer Brust. — Parallelfälle der Vergangenheit. — Ein Experiment.

London. Kürzlich ist in England ein hoher Geistlicher der Kirche von England zu Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil er Frauen mit Kokain belieferte. Der Fall hat um so größeres Aufsehen erregt, als dieser Mann bei allen, die ihn kannten, wegen seiner vielen guten Taten und seiner ständigen Hilfsbereitschaft in Fällen der Not sehr geachtet war.

Als solch geachteter Mann war er Hochwürden Bacon. Unter diesem seinem eigenen Namen verbrachte er einen großen Teil seiner Zeit unter den Armen des östlichen Londons. Namentlich der jungen Burschen in den Slums nahm er sich an. Unterstützte sie mit Geld; lehrte sie ein Handwerk; half ihnen auf Schritt und Tritt.

Unter dem Namen Brown verbrachte er den übrigen Teil seiner Zeit bei der Ausführung eines Geschäfts, das von dem Unglück, der Verworfenheit der niedrigsten Frauen lebte.

Und bei der Ausführung dieses Geschäfts ist er ebenso energisch und rücksichtslos vorgegangen, wie er ehrlich mitfühlend bei der Ausübung seiner guten Taten war.

Ein Mann also, ausgesprochen gut und ausgesprochen schlecht. Ein Rätsel.

*

Naturgemäß ist der Fall in der Oeffentlichkeit sehr intensiv besprochen worden. Wobei sich herausstellte, daß er nicht so einzig dasteht, wie man im ersten Augenblick glauben könnte. Und zwar braucht man nicht bis zum Mittelalter zurückzugehen, um zum Beispiel einen analogen Fall in Lorenzo die Medici zu finden.

Die Engländer klassifizieren in diese Gruppe auch Oscar Wilde. Ein Standpunkt, den vielleicht nicht alle Kulturvölker teilen werden.

Dagegen kennt man in England den notorischen Fall des Palmer oder auch Crippen, wie er sich nannte. Ein Mann, der einen hohen Ruf als Arzt besaß. Und unter diesem Deckmantel eine Anzahl von Morden beging. Bis Scotland Yard ihn endlich entlarvte.

Gleich Bacon-Brown war auch Palmer-Crippen ein hochangesehenes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, stets bereit, hilfreich einzugreifen. Und niemals wäre jemand auf den Gedanken gekommen, ihn irgendeiner bösen Tat für fähig zu halten, wenn er nicht einmal zu weit gegangen und die Sache übertrieben hätte.

*

Hat der Name Francis Bacon einen Einfluß ausgeübt auf den so guten und doch so schlechten geistlichen Verkäufer des Kokains? Okkultisten werden vielleicht dieser Ansicht sein. Denn sein berühmter Vorgänger desselben Namens, der Autor von „Novum Organum“ und, wie viele meinen, von Shakespeares sämtlichen Werken, Francis Bacon, war gleichfalls ein Mensch, in dessen Brust Gut und Uebel in hoher Potenz nebeneinander schlummerten.

Die Weltgeschichte zeigt wenige Menschen, die zu solcher Höhe gestiegen und in solche Tiefe versunken sind wie Francis Bacon unter James I.

*

Schließlich: In wessen Brust schlummern nicht zwei Seelen. Welcher Mensch, der Beste unter den Menschen, hat nicht schon etwas getan, was das Tageslicht scheut?

Vor einigen Jahren saßen in Amerika vier junge Leute beieinander und diskutierten über die Fehler und Veranlagungen ihrer Bekannten. In angeheiterter Stimmung beschlossen sie, sich einen Scherz zu leisten. Und sandten den vier bedeutendsten und angesehendsten Männern folgendes Telegramm: „Alles ist entdeckt. Fliehet sofort.“

Von den vier hervorragenden und angesehenen Bürgern der Stadt, die diese Mitteilung erhielten, erschoß sich einer, der zweite wurde wahnsinnig, die beiden anderen verschwanden.

Wenn es nicht wahr ist, so könnte es doch wahr sein. Und ist zum mindesten sehr gut erfunden.

Die Amerikaner behaupten, es sei wahr.

Die verunglückte Mondscheinfahrt

..n 17jähriger unternimmt mit seiner 14jährigen Freundin und ..en Bruder eine Schwarzfahrt. — Das Auto zwölf Meter tief abgestürzt. — Wunderbarerweise niemand verletzt.

Augsburg. Am Bahnhof Hegge ereignete sich ein geheimnisvolles Autounglück. Dort wurde an einer 12 Meter tiefen Böschung ein Kraftwagen fast ganz zertrümmert aufgefunden. Blutspuren und einige Kleidungsstücke deuteten auf ein Unglück hin. Die Staatsanwaltschaft nahm sich sofort der mysteriösen Angelegenheit an und förderte innerhalb kurzer Zeit ein Ergebnis ans Tageslicht, das ebenso verblüffend ist wie „zeitgemäß" anmutet.

Der 17jährige Sohn eines Kemptener Garagenbesitzers hatte das Bedürfnis, mit seiner Freundin, einem 14jährigen schulpflichtigen Mädchen, eine Mondscheinfahrt im Auto zu unternehmen. Der junge Mann schützte einen Kinobesuch vor, eilte mit dem Mädchen und dessen Bruder in die väterliche Garage, bestieg mit ihnen die dort aufbewahrte Limousine einer Münchener Firma, fuhr bis nach dem 25 Kilometer entfernten Immenstadt und ohne dort zu halten, wieder zurück.

Unmittelbar vor Kempten, am Bahnhof Hegge, bremste der junge Mann zu stark, wodurch der Wagen ins Schleudern geriet und über die Böschung hinabstürzte. Das Auto überschlug sich dreimal vollkommen. Die jungen Leute hatten aber noch Glück. Bei jedem Salto wurde ein Passant an die Luft gesetzt. Zuletzt flog der Lenker des Wagens heraus. Keiner der Beteiligten hat eine ernste Verletzung davongetragen. Nur Nasenbluten und einige Handverletzungen. Die drei Ausflügler ließen den vollständig demolierten Wagen im Stich und rannten fünf Kilometer weiter bestürzt nach Hause. Der Leidtragende ist also nur der Vater des siebzehnjährigen Liebhabers, der der Münchener Firma einen neuen Kraftwagen zu liefern hat.

Weltausstellung in New York für das Jahr 1932 vorgesehen

Neuyork. Der Stadtrat von Neuyork hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Kongreß ersucht wird, die für 1932 anläßlich des 200. Geburtstages von George Washington geplante Internationale Weltausstellung nach Neuyork zu verlegen. In der Begründung heißt es, daß die Vorarbeiten für das gewaltige Unternehmen Tausenden von Bürgern Arbeit verschaffen würden. Nach den vorliegenden Plänen sollen 40 000 bis 50 000 Arbeiter bei den Vorarbeiten für die Weltausstellung beschäftigt werden. Das Ausstellungskomitee schätzt die Kosten für Gebäude auf 20 Millionen Dollar, und die Kosten, die die Aussteller zu tragen haben, auf 30 Millionen. Für Vergnügungsunternehmungen werden zehn Millionen in Voranschlag gebracht.

Todesschuß im Korpshaus

Dorpat. In den Räumen der Studentenverbindung „Estonia" ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall. Zwei junge Mitglieder der Verbindung machten sich an den Mensurpistolen zu schaffen. Einer von ihnen lud eine Pistole. Der Schuß ging in dem Augenblick los, als ein anderer Kommilitone den Raum betrat. Dieser wurde von der Kugel durchbohrt und starb nach wenigen Minuten.

Vulkan-Ausbrüche auf Kamtschatka

Kowno. Im Küstengebiet der Halbinsel Kamtschatka hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, begleitet von Vulkanausbrüchen. Es waren mehrere Tage drei Vulkane in Tätigkeit, die Steinmassen, Asche, Lava und Feuer herausschleuderten. In der Tundra bildeten sich große Risse, viele Jägerhütten wurden zerstört. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

Wie weiter aus Moskau gemeldet wird, herrschen zur Zeit im wesentlichen Teil von Transkaukasien starke Schneestürme, die zu dieser Jahreszeit eine ungewöhnliche Erscheinung darstellen. Die Eisenbahnstrecken sind vollkommen verschneit, so daß der gesamte Zugverkehr stockt. In einigen Gegenden liegt der Schnee vier Meter hoch.

10 Menschen bei einem Großfeuer in Kanada verbrannt

Paris. In der Nähe von Quebec (Kanada) brach unlängst in einem kleinen Wohnhause ein Feuer aus. Trotz der übermenschlichen Rettungsversuche der Besitzerin des Hauses kamen acht Kinder, ein älterer Mann und die Eigentümerin selbst in den Flammen um.

Kommunistisches Blutbad in China

3000 Menschen hingemordet.

Neuyork. Nach einer Meldung der „Neuyork Times" aus Peking sollen chinesische Kommunisten in einer Ortschaft im Hinterlande von Swatow die gesamte, etwa 3000 Köpfe zählende Bevölkerung hingemordet haben, weil die Bevölkerung der Ortschaft römisch-katholisch gewesen sei. „Times" melden weiter, daß in Chaochou Fu ein kommunistischer Aufstand stattfand, der von drei Russen geführt wurde und mit ungezählten Menschenverlusten endete. In Swatow sollen sich 50 000 Flüchtlinge befinden. Tausende sollen versuchen, nach Singapore und Siam auszuwandern.

Zeppelin-Verkehr Sevilla—Buenos Aires ab Oktober!

Der frühere spanische Innenminister und Freund des spanischen Königs sowie Primo de Rivera, Goicochea, ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichspräsidenten die Grüße des spanischen König zu überbringen und gleichzeitig verschiedene industrielle Angelegenheiten zu regeln. Goicochea ist auch Präsident der spanischen Zeppelin-Gesellschaft, die bekanntlich von dem spanischen Staate eine Beihilfe von 35 Millionen Peseten erhielt, um einen regelmäßigen Luftverkehr zwischen Sevilla und Buenos Aires sowie Sevilla und den kanarischen Inseln mit Zeppelinen durchzuführen. Goicochea wird im Zusammenhange damit während seines hiesigen Aufenthaltes auch **eingehende Besprechungen mit Dr. Eckener haben. Der Zeppelin, der sich gegenwärtig in Friedrichshafen im Bau befindet, ist bereits soweit fertiggestellt, und auch die übrigen Vorbereitungen zur Durchführung des neuen Luftfahrtweges sind soweit vorgeschritten, daß man mit einer Eröffnung der Linie für den Oktober dieses Jahres rechnet.**

Goicochea, der sich um die Ausgestaltung der deutsch-spanischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen sehr verdient gemacht hat, spielt in seinem Lande sowohl auf wirtschaftlichem wie auch auf politischem Gebiete eine hervorragende Rolle. Er ist seit dem Tode des berühmten spanischen Staatsmannes Antonia Maura im Jahre 1925 Parteiführer der konservativen mauristischen Partei. Darüber hinaus ist er nicht nur der Verfasser mehrerer berühmt gewordenen Werke über Handelsrecht, Verfassungsfragen sowie über internationale Politik, sondern auch Gründer einer großen Organisation, die sich die Elektrifizierung der Kanarischen Inseln zur Aufgabe gemacht hat. Goicochea wird in den nächsten Tagen auch der Leipziger Messe einen Besuch abstatten.

Der Elefant tötet seinen Wärter

Der Elefant des Zoologischen Gartens in Basel tötete seinen Wärter. Dazu werden uns folgende Einzelheiten gemeldet:

Vor vierzehn Tagen kam der neue Wärter, ein stiller, blonder, verheirateter Mann aus dem Hagenbeckschen Tiergarten von Hamburg in unsere Stadt, um hier den Elefanten „Miß Jenny" zu pflegen, dessen Bösartigkeit und Gefährlichkeit allgemein bekannt war, da er vor einigen Jahren unter ähnlichen Umständen wie diesmal den Wärter Häfelsinger getötet hatte. Das jetzt 21jährige Elefantenweibchen war 1911 vierjährig aus Neapel importiert worden. Schon im Zirkus, wo es ursprünglich untergebracht war, hatte sich das Tier wegen Ungehorsam und Unwilligkeit unbrauchbar gezeigt. Der heutige Vorfall spielte sich vor den Augen des Publikums ab. Wie berichtet wird, soll der Elefant den Wärter plötzlich ergriffen, in die Höhe gehoben, dann zu Boden geworfen und schließlich zertreten haben. Was das Tier zu seinem plötzlichen Angriff veranlaßte, ist schwer zu sagen. Vielleicht war es die Dressur, die der störrische Elefant nun einmal nicht vertragen konnte, die ihn zum zweitenmal zum Mörder machte, vielleicht war es die Lust am Menschenmord, die ihn wie an jenem verhängnisvollen 11. Janmar 1923, da er den Wärter Häfelsinger ermordete, plötzlich überfiel, vielleicht war es Wut über die entrissene Freiheit. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens hat nach dem blutigen Vorfall sofort das gefährliche Tier töten lassen. Der Tod des Elefanten, einst ein Geschenk der Bevölkerung Basels an den Zoologischen Garten, bedeutet für den Baseler Zoologischen Garten einen großen Verlust.

Die Zuschauer auf dem Büfettdach

Budapest. Auf dem Neupester Sportplatz stürzte das Dach des Büfetts ein, auf dem sich eine große Menge von Zuschauern befand, um dem Fußballwettkampf zwischen F. T. C. und Neupest besser zusehen zu können. Etwa fünfzig Personen wurden leicht verletzt.

Ein verhängnisvoller Scherz

Reichenberg. In der Nähe von Kunersdorf verunglückte das Auto des Garagenbesitzers Stehr aus Gablonz. Während der Wagen sich in voller Fahrt befand, griff einer der Insassen „zum Scherz" in das Steuerrad. Der Wagen stürzte um, stieß gegen einen Baum und rollte einen Abhang hinab. Stehr verstarb heute im Krankenhaus. Ein Insasse liegt lebensgefährlich verletzt darnieder. Der Chauffeur erlitt eine Gehirnerschütterung.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16,20: Berichte. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Polnischer Unterricht. — 17,45: Für die Kinder. — 18,55: Verschiedene Berichte. — 19,35: Vorträge. — 20.30: Operettenübertragung aus Warschau. — 22.00: Zeitangabe, Berichte, 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 10. März. 15,45—16,15: Aus Büchern der Zeit. 16,15: Die Filme der Woche. 16,30—18,00: Volkstümliches Konzert. 18,00: Stunde der Deutschen Reichspost. 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 18,55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19,00—19,30: Abt. Musikwissenschaft. 19,30—20,00: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 20,10: Heiterer Abend. Die Tippmamsell. 22,30—23,00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12,00: Zeitzeichen, Wetterbericht. Uebertragung des Glockengeläutes der Kirche „Notre Dame" Schallplattenkonzert. — 16,00: Vortrag von Dr. January Kolodziejczyk. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Radio-Chronik. — 17,45: Für die Kinder. — 19,35: Literarische Porträts, Vortrag von Redakteur Zdislas Debicki. — 20,00: Vortrag. — 20.30: „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß. — 22,00: Berichte. — 22,30: Uebertragung von Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Sonnabend. 16,00: Orchester. — 16.30: Kinderstunde. — 17,00: Orchester. — 19,30: Vortrag: Das Wunder des Radiums. 20,00: Heimatlieder. — 20,10: Heiteres in berndeutscher Mundart. — 20.20: Gemischterchor-Lieder. — 20,30: Orchester. — 21,00: Dialekt-Lieder. — 21,20: Orchester. — 22,05: Orchester. — 22,30: Radio-Dancing.

Versammlungskalender

Achtung Bezirksvorstandsmitglieder!

Kattowitz. Am Mittwoch, den 14. März, abends 7 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Bezirksvorstandssitzung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Einberufung der Bezirkskonferenz.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Katowice. Am Dienstag, den 13. März 1928 findet im Zentralhotel ein Vortrag des Genossen Dr. Bloch über „Die Organisation der christlichen Gemeinde nach dem Tode Jesu. Ein Vergleich mit den heutigen Verhältnissen" statt. Nach der Sitzung findet eine Vorstandssitzung aller Kulturvereine, auch der Gewerkschaften statt. Tagesordnung: Bibliothek, bunter Abend.